

Institut für
Schulentwicklungsforschung (IFS)
Projektgruppe IKBKEP

*Vorausschätzungen zu Angebot und Nachfrage nach
beruflicher Bildung in ihren Auswirkungen auf die
Schülerzahlentwicklung an den Berufskollegs
im Bergischen Städtedreieck*

Modellrechnungen und Szenarien

im September 2006 vorgelegt von:

Dr. Uwe Lehmpfuhl
Dipl.-Päd. Sandra Fitzen
Veronika Manitius

Institut für Schulentwicklungsforschung (IFS)
Universität Dortmund
44221 Dortmund
Tel.: 0231/755-7419 - Fax: -5517

E-Mail:

ulehm@ifs.uni-dortmund.de
fitzen@ifs.uni-dortmund.de
manitius@ifs.uni-dortmund.de

Inhalt

	<u>Seite</u>
Vorbemerkungen	1
1. Annahmen und Ergebnisse der Vorausschätzungen auf der Nachfrageseite	
1.1 Die Bevölkerungsentwicklung in der Planungsregion.....	2
1.2 Bildungsbeteiligung und Bildungsnachfrage	8
2. Annahmen und Ergebnisse der Vorausschätzungen auf der Angebotsseite	
2.1 Die Entwicklung des Beschäftigungssystems	12
2.2 Der duale Ausbildungsstellenmarkt in der Planungsregion	
2.2.1 Anmerkungen zu den Entwicklungseinflüssen	18
2.2.2 Szenarien zur künftigen Entwicklung des dualen Ausbildungsangebotes.....	20
3. Bandbreiten zur künftigen Entwicklung der Schülerzahlen an den Berufskollegs in der Planungsregion	23

Abbildungs- und Tabellenanhang*

* Aus Platzgründen wurden alle zu diesem Modul gehörenden Abbildungen und Tabellen wiederum zu einer gesonderten Dokumentation mit dem Titel „Materialien zu den Projektionen im Projekt IKBKEP Remscheid, Solingen, Wuppertal“ zusammengefasst.

Vorbemerkungen

Die vorliegenden Materialien zum Baustein 3 für das Entwicklungskonzept der Berufskollegs im Bergischen Städtedreieck enthalten Modellrechnungen zur Vorausschätzung der künftigen Entwicklung von Angebot und Nachfrage nach beruflicher Bildung in den drei Städten der Planungsregion bis zum Jahr 2020. Diese Berechnungen basieren zum einen auf den Ergebnissen der Bestandsaufnahme, die bereits in den Bausteinen 1 und 2 des Entwicklungskonzepts¹ dokumentiert worden sind. Sie stützen sich zum anderen auf Einschätzungen und Erwartungen zur künftigen Entwicklung dieser Einflussgrößen, die aus unterschiedlichen Kontexten stammen, auf die dann im Folgenden jeweils näher eingegangen wird.

Auf der Nachfrageseite werden dabei die Bevölkerungsentwicklung in den berufsbildungsrelevanten Altersjahrgängen (Kapitel 1.1, ab Seite 2) sowie die Bildungsbeteiligung und –nachfrage (Kapitel 1.2, ab Seite 8) in der Planungsregion in den Blick genommen. Anschließend richtet sich der Blick auf die Angebotsseite. Ausgehend von den Entwicklungen im Beschäftigungssystem (Kapitel 2.1, ab Seite 12), werden die Trends im Bereich der dualen Erstausbildung untersucht (Kapitel 2.2, ab Seite 18). Im abschließenden Kapitel 3 (ab Seite 23) wird der Fokus der Betrachtung dann auf die künftig zu erwartende Schülerzahlentwicklung an den Berufskollegs gerichtet.

Die Modellrechnungen zu den genannten Bereichen decken jeweils eine Bandbreite unterschiedlicher Entwicklungsverläufe ab, die auf der Basis aktueller Erkenntnisse aus Sicht der Verfasser/-innen für wahrscheinlich gehalten werden können. Sie werden nicht im Sinne von Voraussagen verstanden, die jeweils für sich beanspruchen könnten, die künftige Entwicklung möglichst punktgenau abzubilden. Den unterschiedlichen Entwicklungsverläufen liegen vielmehr unterschiedliche Annahmen zugrunde, von denen gegenwärtig nicht mit Sicherheit gesagt werden kann, welche tatsächlich eintreten werden. Insofern sind die Modellrechnungen als Versuch zu betrachten, die quantitativen Konsequenzen unterschiedlicher Entwicklungsverläufe sowie das Spektrum der Entwicklungsmöglichkeiten insgesamt sichtbar zu machen.

Sie dienen als Diskussionsgrundlage für den Experten-Dialog am 27. September 2006 in Remscheid und sind als solche hoffentlich gut geeignet, den Austausch von – zustimmenden oder auch widersprechenden – Einschätzungen und Erwartungen vorzubringen, um dadurch die weitere Arbeit am Entwicklungskonzept auf eine möglichst breite und gut abgesicherte Basis stellen zu können.

Dortmund, im September 2006

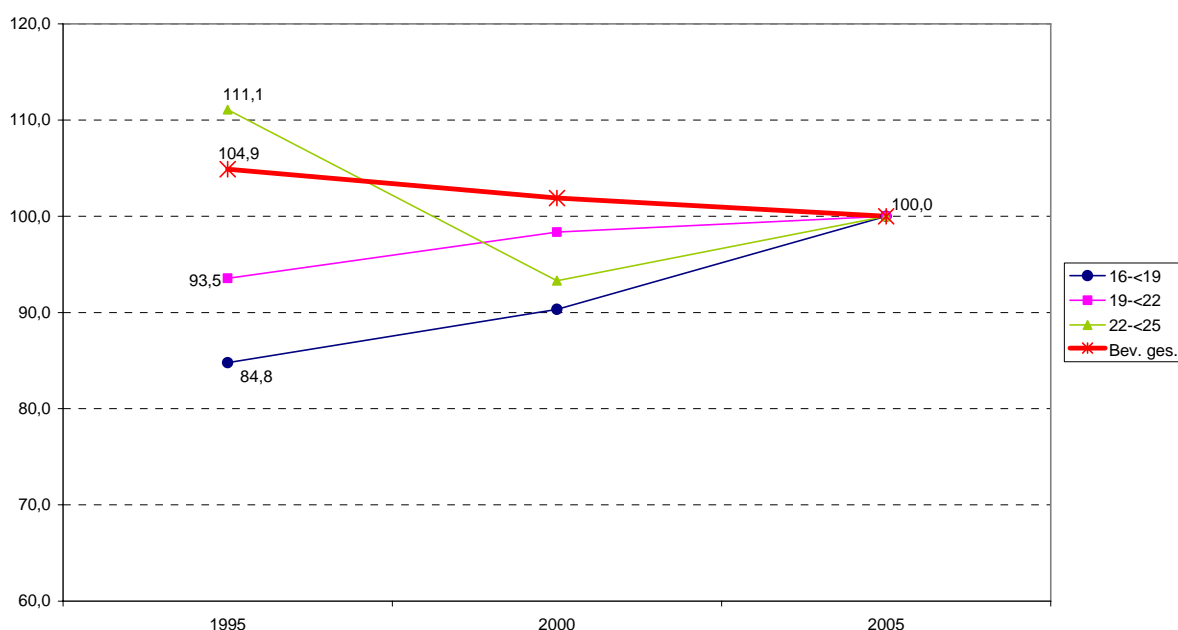
¹ Baustein 1: „Angebot und Nachfrage nach beruflicher Bildung und ihre Auswirkungen auf die Berufskollegs im Bergischen Städtedreieck“ vom 26.03.2006
Baustein 2: „Entwicklung der Schülerzahlen in den Berufskollegs der Städte Remscheid, Solingen und Wuppertal“ vom 20.06.2006

1. Annahmen und Ergebnisse der Vorausschätzungen auf der Nachfrageseite

1.1 Die Bevölkerungsentwicklung in der Planungsregion

Während die Gesamtzahl der Hauptwohnbevölkerung im Bergischen Städtedreieck zwischen 1995 und 2005 um knapp 5% zurückgegangen ist, stieg der Umfang derjenigen Altersjahrgänge, die vorrangig berufliche Bildungsangebote in Anspruch nehmen (16- bis unter 22-Jährige) in dieser Zeit um mehr als zehn Prozentpunkte im Durchschnitt an. Den stärksten Anstieg verzeichnete dabei die Altersgruppe der 16- bis unter 19-Jährigen (+15 Prozentpunkte, vgl. Abb. 8), während die Zahl der 19- bis unter 22-Jährigen nicht einmal halb so stark (+6,5 Prozentpunkte) angewachsen ist und die nächst höhere Altersgruppe (22- bis unter 25-Jährige) in dieser Zeit sogar um 11 Prozentpunkte und damit mehr als doppelt so stark wie die Gesamtbevölkerung zurückgegangen ist. Diese Zahlen zeigen, wie unterschiedlich sich die Entwicklung in den verschiedenen Altersgruppen vollziehen kann und wie differenziert deshalb im Rahmen der Vorausschätzungen vorzugehen ist.

Abb. 8: Entwicklung der Bevölkerung in der Planungsregion in ausgewählten Altersgruppen auf Indexbasis von 1995 - 2005 (2005=100%)

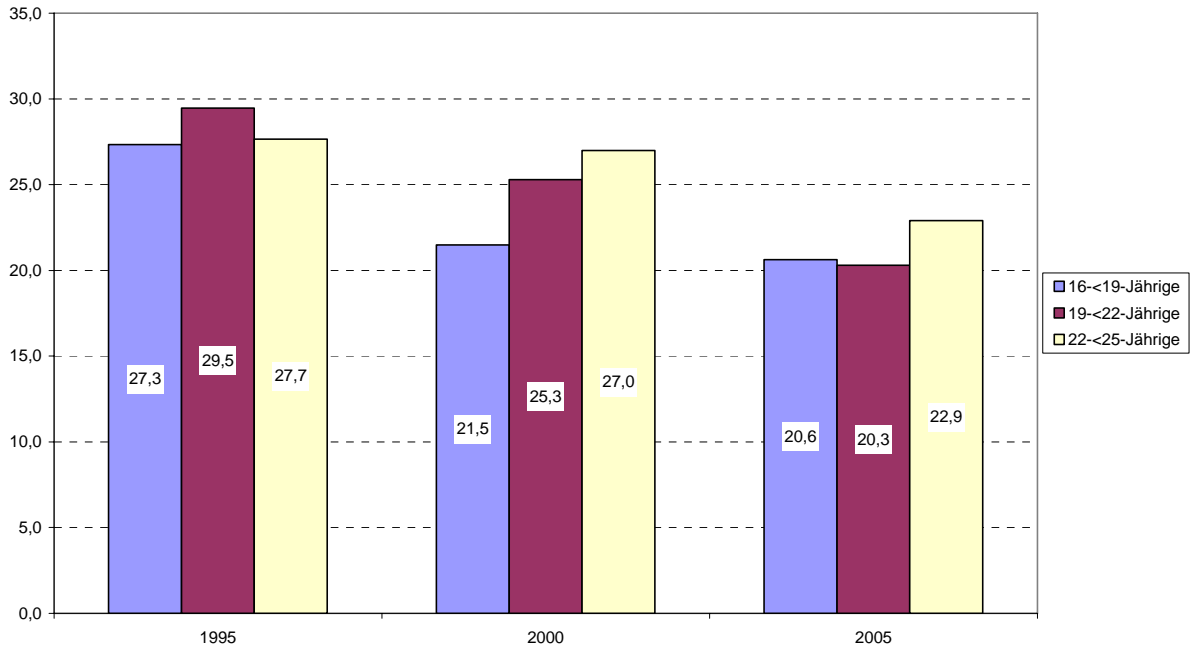


Wie entsprechende Zeitreihenvergleiche zeigen, sind diese unterschiedlichen Entwicklungsverläufe weniger durch Wanderungsgewinne oder -verluste verursacht, sondern vielmehr als Folge der natürlichen Bevölkerungsentwicklung zu betrachten und spiegeln den in den drei Städten der Planungsregion vorfindbaren Altersaufbau.

Auffällig ist dabei jedoch der in diesem Zeitraum zu beobachtende Rückgang der Ausländeranteile an den hier betrachteten Altersgruppen: So sind diese Anteile im Beobachtungszeitraum im Durchschnitt um gut 6 Prozentpunkte zurückgegangen und liegen im Jahr 2005 für die 16- bis unter 22-Jährigen bei nur noch gut 20% (vgl. Abb. 7 auf der nächsten Seite). Ein Großteil dieser Verschiebungen dürfte nach Einschätzung der Verfasser/-innen zwar eher statistischer Natur und mit dem zwischenzeitlich geänderten Staatsangehörigkeitsrecht zu erklären sein. Auf der Basis der

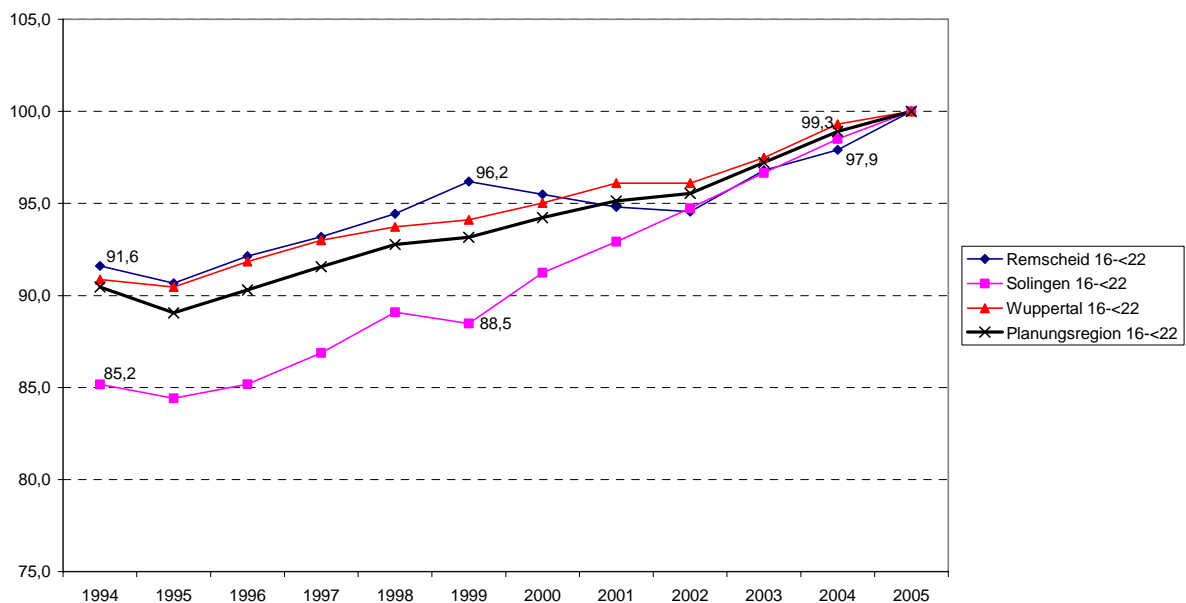
vorliegenden Daten ist es aber leider ohnehin nicht möglich, den Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund und evt. Veränderungen exakt zu quantifizieren.

Abb. 7: Entwicklung der Ausländeranteile an den Altersgruppen der 16- unter 19-Jährigen, der 19- unter 22-Jährigen und der 22- unter 25-Jährigen in der Planungsregion von 1995 - 2005



Der vergleichende Blick auf die Entwicklung in den drei Städten zeigt darüber hinaus, dass es im Hinblick auf die Entwicklung in den berufsbildungsrelevanten Altersjahren (16- bis unter 22-Jährige) – neben weitgehenden Übereinstimmungen im Trend – z.T. erhebliche Unterschiede gibt (vgl. Abb. 0).

Abb. 0: Entwicklung der Altersgruppe der 16- unter 22-Jährigen in den Städten Remscheid, Solingen und Wuppertal sowie gesamt von 1994 - 2005 auf Indexbasis (2005=100%)



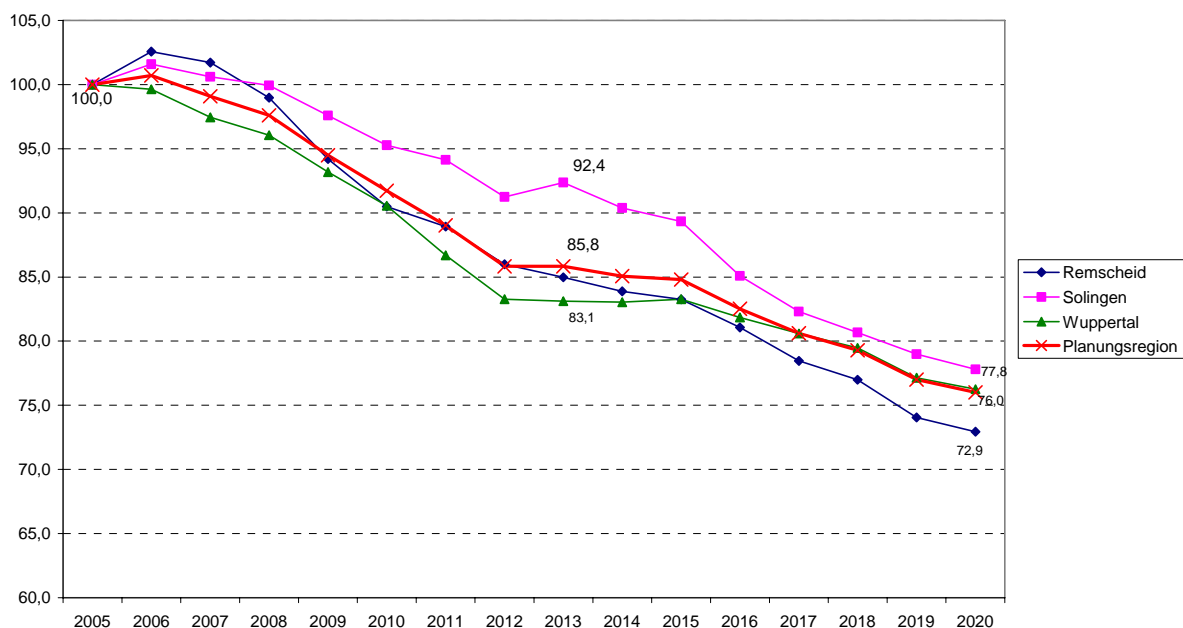
So beträgt der 1995 in allen drei Städten einsetzende Anstieg bis zum Jahr 2005 in Remscheid und Wuppertal nur gut neun Prozentpunkte, während diese Altersgruppe in Solingen um mehr als 15 Prozentpunkte zugelegt hat. Ist die Entwicklung in Wuppertal weitgehend kontinuierlich verlaufen, zeigen sich in Solingen (1998 – 1999) und Remscheid (1999 – 2002) zwischenzeitlich leichte Rückgänge, die in Remscheid sogar über mehrere Jahre anhalten. (Zum genauen Entwicklungsverlauf der hier betrachteten drei Teilgruppen in den Städten der Planungsregion vgl. auch die Abb. 1 – 4 im Anhang, wo neben den Indexwerten auch absolute Zahlen dokumentiert sind).

Für die Projektion der künftigen Entwicklung in diesem Bereich bis zum Jahr 2020 werden für jede der drei Städte insgesamt drei Varianten (a, b und c) gerechnet, die mit den im Folgenden vorgestellten Annahmen verknüpft sind:

Variante -a- : einfache Fortschreibung

In dieser Variante wird davon ausgegangen, dass sich die Bilanz von Wanderungsgewinnen und –verlusten in den hier betrachteten Altersgruppen auch künftig weitgehend ausgeglichen darstellt. Unter dieser Voraussetzung können die gegenwärtig bereits vorhandenen Geburtsjahrgänge bis zu den Zieljahren der Projektion fortgeschrieben werden.

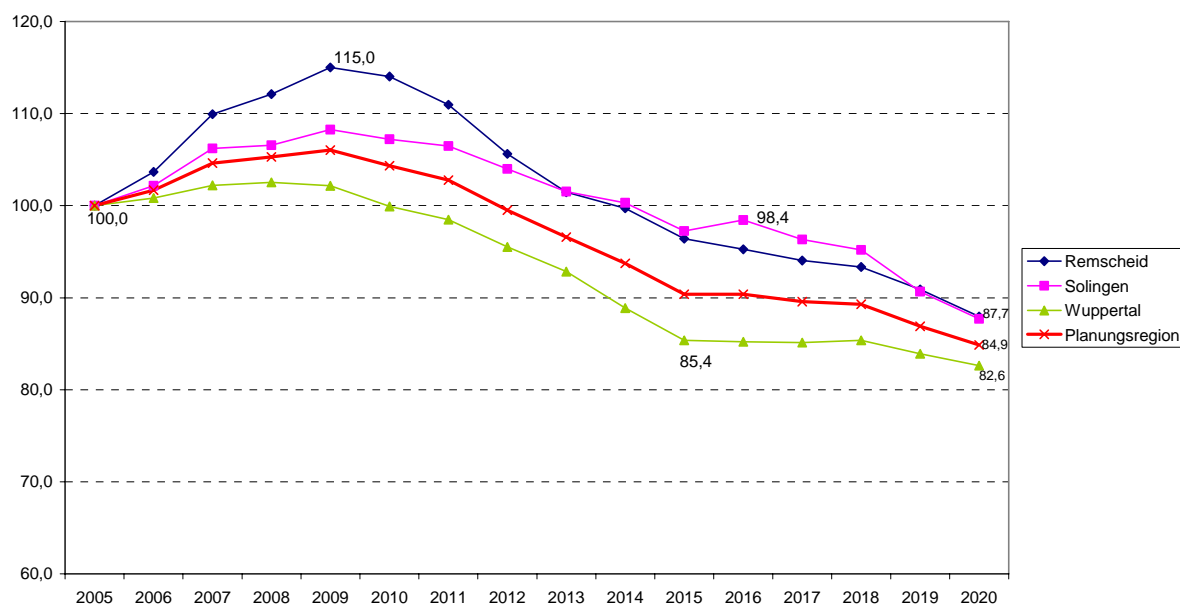
Abb. 9: Indizierte Entwicklung der 16- unter 19-Jährigen in der Planungsregion von 2005 - 2020 auf Basis einer einfachen Fortschreibung (2005=100%)



Im Ergebnis dieser Variante (vgl. Abb. 9) stellt sich die künftige Entwicklung der Altersgruppe der 16- bis unter 19-Jährigen bis zum Zieljahr 2020 als insgesamt deutlich rückläufig dar. Von gegenwärtig (d.h. im Jahr 2006) gut 22.200 Personen würden die Zahlen für die Planungsregion um etwa ein Viertel auf knapp 16.800 zurückgehen. Die deutlichsten Verluste wären in diesem Fall (nach zunächst überdurchschnittlichem Anstieg) für Remscheid zu erwarten (ca. -27 Prozentpunkte), während der Rückgang in Solingen (ca. -22 Punkte) leicht unter dem Durchschnitt läge.

Etwas anders stellt sich der Entwicklungsverlauf dar, wenn man die Altersjahrgänge der 19- bis unter 22-Jährigen bis zum Zieljahr 2020 fortschreibt (vgl. Abb. 9.1):

Abb. 9.1: Indizierte Entwicklung der 19- unter 22-Jährigen in der Planungsregion von 2005 - 2020 auf Basis einer einfachen Fortschreibung (2005=100%)



Für diese Altersgruppe wäre demnach zunächst von einem weiteren Anstieg um etwa sechs Prozentpunkte bis zum Jahr 2010 auszugehen, bevor die Zahlen dann – gewissermaßen zeitlich versetzt – ebenfalls deutlich zurückgehen werden. Auch hier zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen den drei Städten: Während die Zahlen in Remscheid am stärksten (um 15 Prozentpunkte) ansteigen werden, verzeichnet Wuppertal (mit + 2,5 Punkten) den geringsten Anstieg. Im weiteren Verlauf gehen die Zahlen für diese Altersgruppe hier am deutlichsten zurück (-17,4 Punkte), während die Rückgänge in Remscheid und Solingen (nur um jeweils gut zwölf Prozentpunkte) hinter dem Durchschnitt für die Planungsregion zurückbleiben.

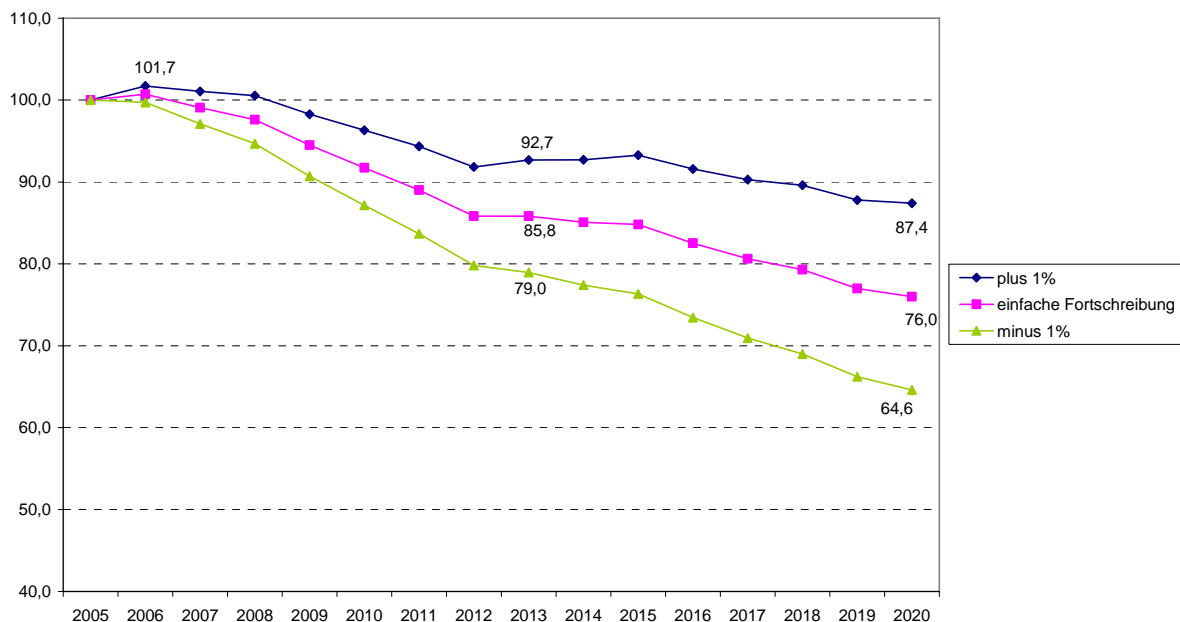
Variante -b-: leichte Wanderungsgewinne (plus 1%)

In dieser zweiten Variante werden altersgruppenspezifische Wanderungsgewinne im Umfang von einem Prozent p.a. angenommen und für den Projektionszeitraum linear fortgeschrieben. Dies entspricht vom Umfang des Zuwachses her in etwa der Variante „Hohe Wanderungsannahme W3“ der 10. koordinierten Bevölkerungsvorausschätzung des Statistischen Bundesamtes von 2003. Dort wird davon ausgegangen, dass der jährliche Wanderungsüberschuss für Deutschland im Projektionszeitraum auf mehr als 300.000 Personen pro Jahr ansteigt. Ergänzt würden diese Zuwächse in der berufsbildungsrelevanten Altersgruppe durch Effekte der sog. Sockelwanderung. Im Rahmen dieser bilanzneutralen Wanderungsbewegungen verlässt Jahr für Jahr eine bestimmte Anzahl älterer Ausländer/-innen die Bundesrepublik Deutschland und wird rechnerisch durch eine ähnlich große Gruppe jüngerer Zuwanderer ersetzt.

Variante -c-: leichte Wanderungsverluste (minus 1%)

Ergänzend zur Variante mit den leichten Wanderungsgewinnen wurde außerdem noch eine dritte Variante (-c-) gerechnet, die davon ausgeht, dass es im Projektionszeitraum zu Wanderungsverlusten im Umfang von einem Prozent p.a. kommen wird. Gestützt wird diese Variante auf entsprechende Entwicklungsverläufe (Wanderungsverluste), die in Teilbereichen der Planungsregion in den letzten Jahren zu beobachten waren und auf entsprechende Annahmen, die das Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik (LDS) des Landes NRW in seiner Vorausberechnung der Bevölkerung in den kreisfreien Städten und Kreisen Nordrhein-Westfalens von 2002 bis 2020 zugrunde legt. Dort werden für Teilbereiche der Planungsregion Verluste im Umfang von knapp 15 Prozentpunkten bis zum Jahr 2020 erwartet.

Abb. 12.0: Vorausschätzungen der 16- unter 19-Jährigen in der Planungsregion von 2005 - 2020 nach Maßgabe verschiedener Prognosevarianten auf Indexbasis (2005=100%)

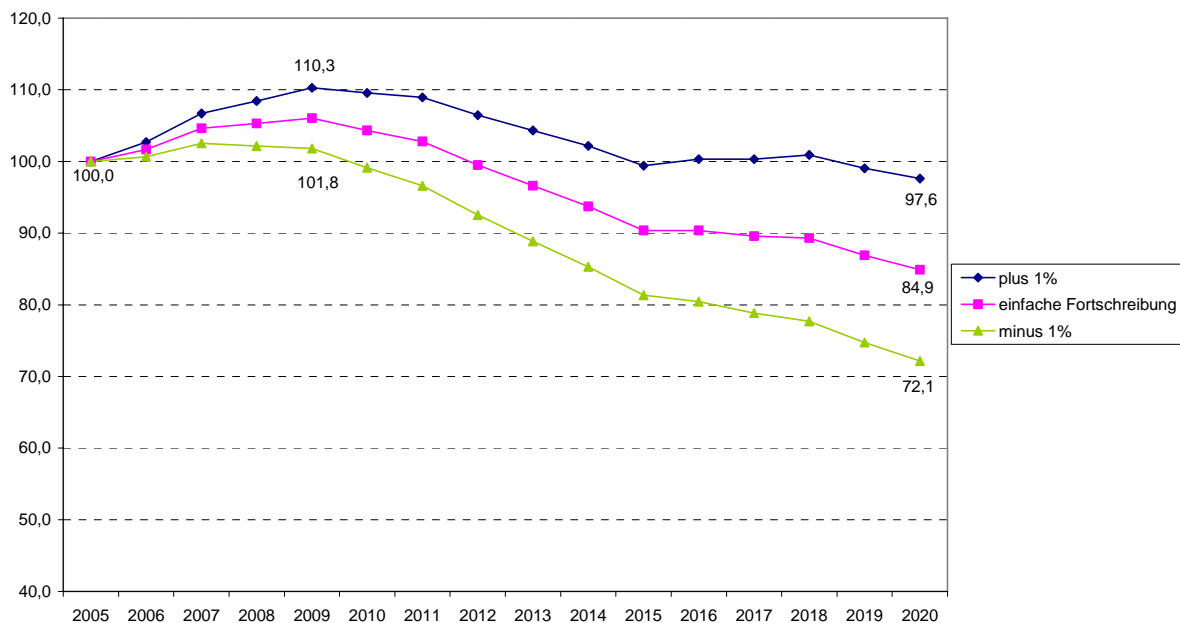


Bandbreite der künftig zu erwartenden Bevölkerungsentwicklung

Abb. 12.0 zeigt die Ergebnisse dieser drei Varianten für die Entwicklung der Altersgruppe der 16- bis unter 19-Jährigen in der Planungsregion auf Indexbasis (für die Entwicklung in den einzelnen Städten finden sich entsprechende Angaben in den Abbildungen 13 – 15 sowie in den zugehörigen Tabellen im Anhang): Der mittlere Verlauf entspricht den bereits in Abb. 9 dokumentierten Ergebnissen der einfachen Fortschreibung (Var. -c-) mit einem Rückgang der Zahlen um ein Viertel. Der obere Entwicklungsverlauf (Var. -b-) zeigt im Ergebnis zwar einen ebenfalls deutlich ausgeprägten Rückgang, der vom Umfang her allerdings nur halb so groß ausfällt wie in der einfachen Fortschreibung und in den Jahren zwischen 2012 und 2015 überdies auch noch einen geringfügigen Wiederanstieg der Zahlen erwarten lässt. Im unteren Entwicklungsverlauf (Var. -c-) vollzieht sich der Rückgang hingegen durchgängig und (mit gut einem Drittel) in weitaus stärkerem Maße als in den anderen Varianten.

Ähnliche Unterschiede in den Entwicklungsverläufen zeigen sich auch bei den Varianten zur Vorausschätzung der Altersgruppe der 19- bis unter 22-Jährigen. Dort ist in allen Varianten zunächst ein (unterschiedlich stark ausgeprägter) Anstieg der Zahlen zu beobachten, der in Variante -b- bis zum Jahr 2009 (+10,3 Punkte) anhält, in Variante -c- hingegen schon im nächsten Jahr abgeschlossen sein wird (+2,5 Punkte). Der anschließend nach Maßgabe aller Varianten zu erwartende Rückgang führt die Zahlen dann entweder bloß knapp unter das Ausgangsniveau zurück (Var. -b-) oder zu einem Rückgang um mehr als ein Viertel vom Ausgangswert (Var. -c-).

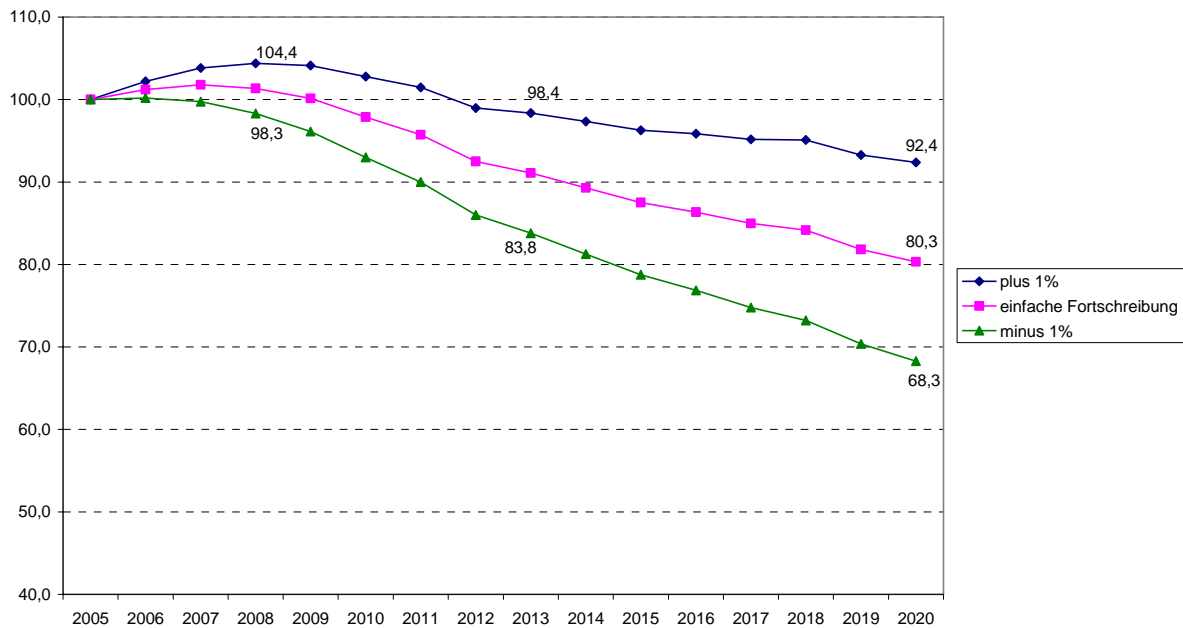
Abb. 12.0.1: Vorausschätzungen zur Entwicklung der 19- unter 22-Jährigen in der Planungsregion von 2005 - 2020 nach Maßgabe verschiedener Prognosevarianten auf Indexbasis (2005=100%)



Wie wir aus der Bildungsstatistik wissen (vgl. Fachserie 11/2 Berufliche Schulen des Statistischen Bundesamtes), rekrutiert sich der überwiegende Teil der Schülerschaft an den beruflichen Schulen in Deutschland (85 – 90%) aus den Altersjahren der 16- unter 22-Jährigen, weshalb sich der abschließende Blick an dieser Stelle noch einmal auf diese Gruppe richtet. Betrachtet man die Entwicklung dieser Altersjahrgänge (derzeit knapp 43.000) gemeinsam, so stellt sich die Bandbreite der für die Planungsregion künftig zu erwartenden Entwicklung wie folgt dar:

Nach Maßgabe der einfachen Fortschreibung erreicht der Umfang dieser Altersgruppe (mit 101,8% bzw. knapp 43.800, vgl. Abb. 12.4) bereits im kommenden Jahr den Höhepunkt seiner Entwicklung, um in den folgenden Jahren auf vier Fünftel vom Ausgangswert (d.h. auf gut 34.500) zurückzugehen. Unter der Annahme durchgängiger Wanderungsgewinne (Var. -b-) wäre dieser Anstieg erst im Jahr 2008 auf einem Niveau von 104,4% abgeschlossen. Der anschließende Rückgang verliefte weitaus moderater und erreichte im Jahr 2020 das Niveau von 92,4% vom Ausgangswert (ca. 39.700). In Variante -c- setzt der Rückgang schließlich schon ab dem Jahr 2006 ein und reduziert den Umfang dieser Altersgruppe bis zum Zieljahr 2020 um ein Drittel (auf dann nur noch knapp 30.000 Personen).

Abb. 12.4: Vorausschätzungen zur Entwicklung der 16- unter 22-Jährigen in der Planungsregion von 2005 - 2020 nach Maßgabe verschiedener Prognosevarianten auf Indexbasis (2005=100%)



Wie den einschlägigen Abbildungen 13 – 15 im Anhang zu entnehmen ist, stellt sich die Entwicklung in den drei Städten der Planungsregion – trotz gewisser Unterschiede im Detail, die an dieser Stelle nicht weiter vertieft werden – prinzipiell ähnlich dar.

Im Hinblick auf die planungstechnische Handhabung dieser Bandbreite ist zum einen darauf hinzuweisen, dass die künftige Entwicklung von den beteiligten Städten (nach Maßgabe der vorliegenden Bevölkerungsprognosen) eher im oberen Bereich erwartet wird. Aus methodischer Sicht muss zum anderen auch noch einmal daran erinnert werden, dass die Entwicklung nicht zwangsläufig innerhalb des hier skizzierten Korridors verlaufen muss. Sowohl in den einzelnen Städten als auch in der gesamten Region können in der Zukunft Abweichungen nach oben oder unten auftreten, weshalb die hier vorgelegten Ergebnisse einer periodischen Überprüfung bedürfen.

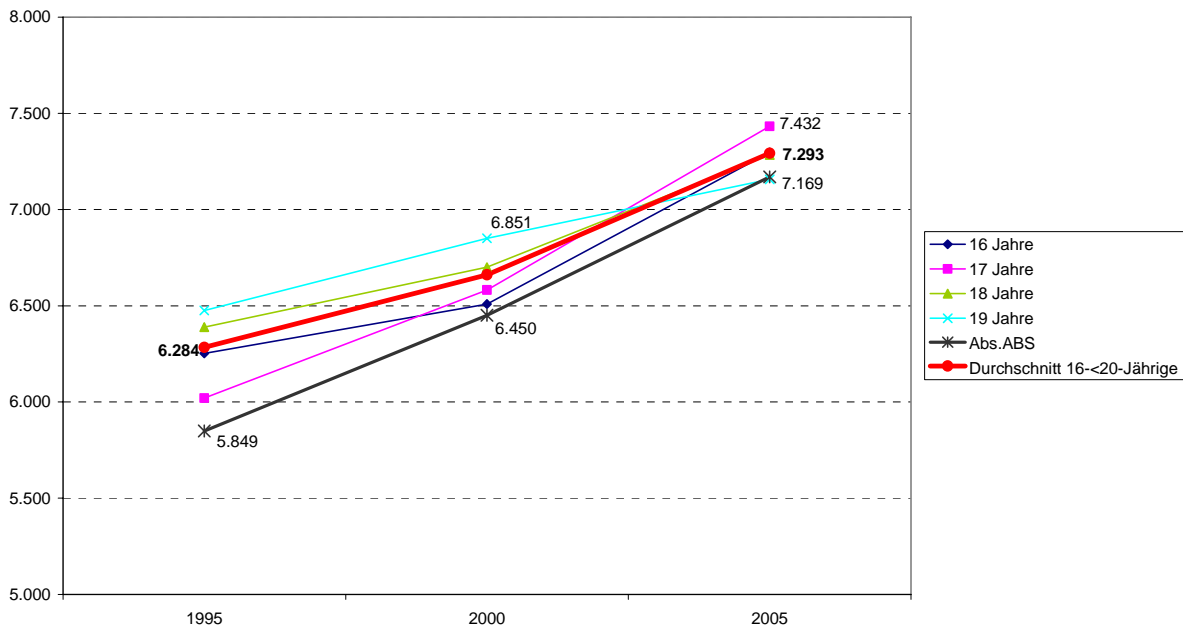
1.2 Bildungsbeteiligung und Bildungsnachfrage

Die Zahl der Abgänger/-innen aus den allgemein bildenden Schulen der Planungsregion stieg zwischen 1995 und 2005 um etwa 18 Prozentpunkte und damit etwas stärker als der Umfang der Altersgruppe der 16- bis unter 20-Jährigen (+14 Punkte), die den größten Teil dieser Abgänger/-innen stellt. Im Jahr 2005 lag die Zahl der Abgänger/-innen aus diesen Schulen mit knapp 7.300 geringfügig unter der durchschnittlichen Jahrgangsstärke in dieser Altersgruppe (7.169, vgl. Abb. 5).

Im Hinblick auf die dort erreichten Abschlüsse, zeigt sich die Entwicklung einigermaßen uneinheitlich (vgl. Tab. XIV-I im Anhang). So steigt der Anteil der Fachoberschulreife an allen Abschlüssen in der Planungsregion zwar von knapp 37% auf 39,3%, während die Anteile der Hochschulzugangsberechtigten (von gut 29% auf knapp 28%) und der Hauptschulabschlüsse (von 26% auf 24,7%) leicht zurückgehen.

Durchgängig etwa acht Prozent eines Jahrganges verlassen das allgemein bildende Schulwesen pro Jahr ohne Abschluss (einschl. Förderschulen, aber ohne „Zweiten Bildungsweg“). Aufgrund der im Zeitverlauf feststellbaren Schwankungen in der Abschlussstruktur und mit Blick auf die aktuelle Verteilung der Schülerzahlen auf die Schulformen in der Sekundarstufe I ist für die Zukunft eher weiterhin von insgesamt stagnierenden Abschlussanteilen auszugehen.

Abb. 5: Entwicklung der Altersjahrgänge der 16- unter 20-Jährigen sowie der Abgängerzahlen aus dem allgemein bildenden Schulwesen in der Planungsregion von 1995 - 2005



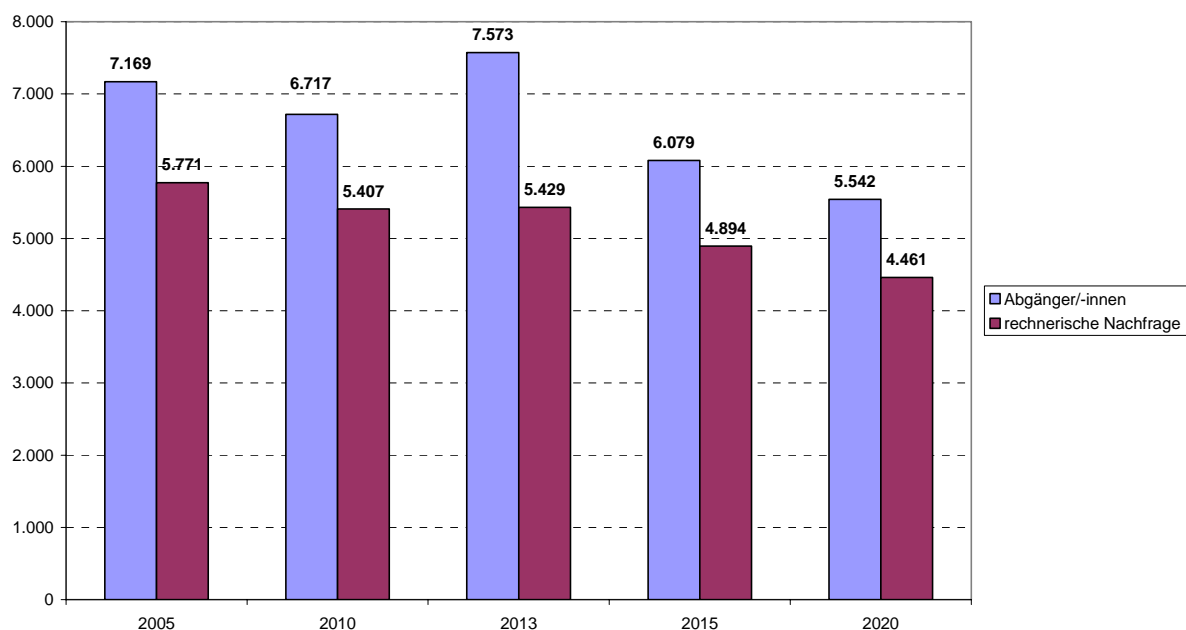
Dabei gibt es zwischen den drei Städten der Planungsregion z.T. deutliche Unterschiede: So liegt der Anteil der Hochschulzugangsberechtigten an allen Abschlüssen in Remscheid derzeit bei unter 25%, während er in Wuppertal fast 30% erreicht und auch in Solingen mit 28,4% leicht über dem Durchschnitt der Planungsregion liegt. Entsprechend höher liegen in Remscheid dafür die Anteile derer mit Hauptschulabschluss (27,6%) und Fachoberschulreife (42,1%), während der Anteil der Abgänger/-innen ohne Abschluss mit 6% deutlich unter dem Niveau der Nachbarstädte liegt.

Bei den Abgänger/-innen mit ausländischer Staatsangehörigkeit stellt sich die Abschlussstruktur in den Städten der Planungsregion erwartungsgemäß anders dar. So streut der Anteil der Hochschulzugangsberechtigten im Jahr 2005 zwischen gut 10% in Remscheid und 12,5% in Solingen und liegt damit um mehr als die Hälfte niedriger als der Anteil bei allen gemeinsam. Umgekehrt liegen die Anteile der Abgänger/-innen ohne Schulabschluss bei den Ausländer/-innen zwischen knapp 10% in Remscheid und fast 17% in Solingen, wo sie damit doppelt so hoch sind, als der Anteil der Gesamtgruppe. Während in der Gesamtgruppe die Fachoberschulreife den mit Abstand größten Anteil aufweist, sind die Anteile von Hauptschulabschlüssen und FOR bei den ausländischen Abgänger/-innen fast gleich groß, in Solingen und Wuppertal sogar noch etwas größer. Gemessen an diesem Indikator lassen sich demnach erhebliche Ungleichheiten in der Bildungsbeteiligung nachweisen.

Um das Potential der intraregionalen Nachfrage nach beruflicher Bildung („rechnerische Nachfrage“) abzuschätzen, wird davon ausgegangen, dass 100% der Abgänger/-innen aus der Sekundarstufe I berufliche Bildungsangebote nachfragen. Von den Abgänger/-innen mit Fach- bzw. Hochschulzugangsberechtigung wird vermutet, dass sie zu etwa 70% ein Studium² aufnehmen, während 30% von ihnen ebenfalls berufliche Bildungsangebote nachfragen. Für das Jahr 2005 würde sich die rechnerische Nachfrage bei 7.169 Abgänger/-innen demnach auf knapp 5.800 belaufen.

Bei gleich bleibender Verteilung der Anteile von Abgänger/-innen aus den Sekundarstufen I und II, würde sich die rechnerische Nachfrage demnach analog zur Entwicklung der Schulabgängerzahlen vollziehen. Nach Maßgabe der Variante -a- (einfache Fortschreibung) der Bevölkerungsvorausschätzung wird die Altersgruppe der 16- bis unter 20-Jährigen bereits bis zum Jahr 2010 auf 93,7% vom Ausgangswert des Jahres 2005 und bis zum Jahr 2020 dann auf gut drei Viertel zurückgehen. Die Zahl der Abgänger/-innen aus den allgemein bildenden Schulen würde im Projektionszeitraum demnach auf gut 5.500 und die rechnerische Nachfrage nach beruflicher Bildung auf knapp 4.500 sinken (vgl. Abb. 5.1 bzw. Tab. VI-I im Anhang).

Abb. 5.1: Vorausschätzung der Absolventenzahlen aus den allgemein bildenden Schulen in der Planungsregion von 2005 - 2020



Die einzige Ausnahme in einem ansonsten kontinuierlichen Rückgang bildet das Jahr 2013: Aufgrund der Verkürzung der Gymnasialzeit auf zwölf Schuljahre werden in NRW in diesem Jahr gleich zwei Abiturientenjahrgänge das allgemein bildende Schulwesen verlassen. Die Zahl der ansonsten in der Planungsregion zu erwartenden 6.250 Abgänger/-innen würde sich bei gleich bleibenden Abschlussanteilen um etwa 1.300 Abiturient/-innen erhöhen, die in diesem Jahr die zwölften Klassen der Gymnasien verlassen werden. Damit würde die Gesamtzahl der Abgänger/-innen auf

² Dieser Wert orientiert sich an der „Brutto-Studierquote“ für die Studienberechtigten des Jahres 1999 (vgl. Kurzinformation A14/2005, hrsg. vom HIS-Hochschul-Informationssystem Hannover)

knapp 7.600 und damit sogar noch einmal um fast sechs Prozentpunkte über das aktuelle Niveau steigen. Nimmt man allerdings gleichzeitig an, dass auch von den zusätzlichen Abiturient/-innen nur etwa 30% berufliche Bildung nachfragen werden, steigt die rechnerische Nachfrage im Jahr 2013 lediglich auf gut 5.400 und bleibt damit unter dem Wert für 2005 (vgl. wiederum Abb. 5.1 bzw. Tab. VI-I).

Bei der Einordnung dieser Zahlen sind allerdings zwei Aspekte zu berücksichtigen. Zum einen wird hier eine Stabilität des Bildungswahl- und Abschlussverhaltens unterstellt, die es in der realen Entwicklung möglicherweise nicht geben wird. Und zum anderen wurde diese Vorausschätzung der Absolventenzahlen an eine Bevölkerungsvorausschätzung mit stabilen Wanderungssalden gekoppelt, wobei weiter oben bereits gezeigt werden konnte, welche massiven Auswirkungen Wanderungsgewinne oder -verluste gegebenenfalls auf den Entwicklungsverlauf haben können. Aus diesem Grunde sind die genannten Ergebnisse mit äußerster Vorsicht und nicht etwa als tatsächlich eintretendes Ereignis zu interpretieren. Legt man ergänzend die unterschiedlichen Annahmen der Bevölkerungsvorausschätzung zugrunde (Varianten -b- und -c-), könnte die für das Jahr 2020 zu erwartende Nachfrage nämlich auch um bis zu zwölf Prozentpunkte höher oder niedriger liegen als hier angegeben.

So liegen auch die in den „Regionaldaten zur beruflichen Bildung“ vom Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales (MAGS) für NRW dokumentierten Vorausschätzungen der Abgängerzahlen in den Agenturbezirken der Planungsregion (vgl. www.regionaldaten-berufliche-bildung.nrw.de) um einiges über den Ergebnissen unserer einfachen Fortschreibung. Demnach wäre der Höhepunkt der Entwicklung zwar auch hier in den Jahren 2007 (Agenturbezirk Solingen und Remscheid) bzw. 2008 (Agenturbezirk Wuppertal) erreicht, der Rückgang würde allerdings deutlich langsamer verlaufen. Erst im Jahr 2010 (Wuppertal) bzw. 2011 (Solingen und Remscheid) wäre dann wieder das Niveau des Jahres 2005 erreicht und würde bis zum Jahr 2015 mit 98,3% in Solingen/ Remscheid bzw. 97,6% in Wuppertal kaum unterschritten, während es nach Maßgabe unserer Berechnungen auf der Basis der einfachen Fortschreibung schon auf 85% zurückgegangen wäre. Interessanterweise erwartet das MAGS für die nächsten zehn Jahre überdies auch einen durchgängigen Anstieg der Anteile der Hochschulzugangsberechtigten um mehr als 10 Prozentpunkte.

Vergleicht man die hier ermittelte rechnerische mit der tatsächlichen Nachfrage nach beruflicher Bildung in Gestalt der auf den Ausbildungsstellenmärkten in den Agenturbezirken der Planungsregion gemeldeten Bewerberzahlen, lässt sich nur ein gering ausgeprägter Zusammenhang feststellen. So liegen die Bewerberzahlen nicht nur um ein gutes Viertel höher als die rechnerische Nachfrage. Dies könnte noch damit erklärt werden, dass der Agenturbezirk Wuppertal auch die Gemeinden Velbert, Heiligenhaus und Wülfrath umfasst und deshalb entsprechend größere Bewerberzahlen ausweist. Darüber hinaus ist aber auch die Entwicklungsdynamik unterschiedlich stark ausgeprägt: So sind die Bewerberzahlen in der zweiten Hälfte der 90er Jahre zunächst stark angestiegen, haben ihren Höhepunkt bereits im Jahr 1999 erreicht und sind seither leicht zurückgegangen, während Abgängerzahlen und rechnerische

Nachfrage zunächst nur langsam, seit 2003 dann aber um 10% in zwei Jahren angestiegen sind (vgl. Tab. XIV-II im Anhang).

Deutlich wird an dieser wie auch an einigen anderen Stellen, dass es nach wie vor kein mathematisches Modell dafür gibt, die komplexe Situation des Übergangs von den allgemein bildenden Schulen in die berufliche Ausbildung auf regionaler Ebene in zufrieden stellender Weise zu erfassen: So wenig konstant sich die Relationen zwischen Schulabgänger/-innen, rechnerischer Nachfrage und tatsächlichen Bewerberzahlen darstellen, so wenig stabil sind auch die quantitativen Zusammenhänge zwischen Bewerberzahlen, neu abgeschlossenen Ausbildungsverhältnissen und Schülerzahlen an den beruflichen Schulen (vgl. hierzu wiederum Tab XIV-II im Anhang). Aus diesem Grunde wird zur abschließenden Vorausschätzung der Schülerzahlen an den Berufskollegs in der Planungsregion auf das Altersstrukturquotenverfahren zurückgegriffen (vgl. Kapitel 3). Zuvor werden in Kapitel 2 aber zunächst die Annahmen und Ergebnisse zur Vorausschätzung von Beschäftigtenzahlen und Ausbildungsplatzangeboten in der Planungsregion referiert, da diesen ein nicht unerheblicher Einfluss auf die fachstrukturelle und schulformspezifische Verteilung der künftigen Schülerzahlen zugeschrieben wird.

2. Annahmen und Ergebnisse der Vorausschätzungen auf der Angebotsseite

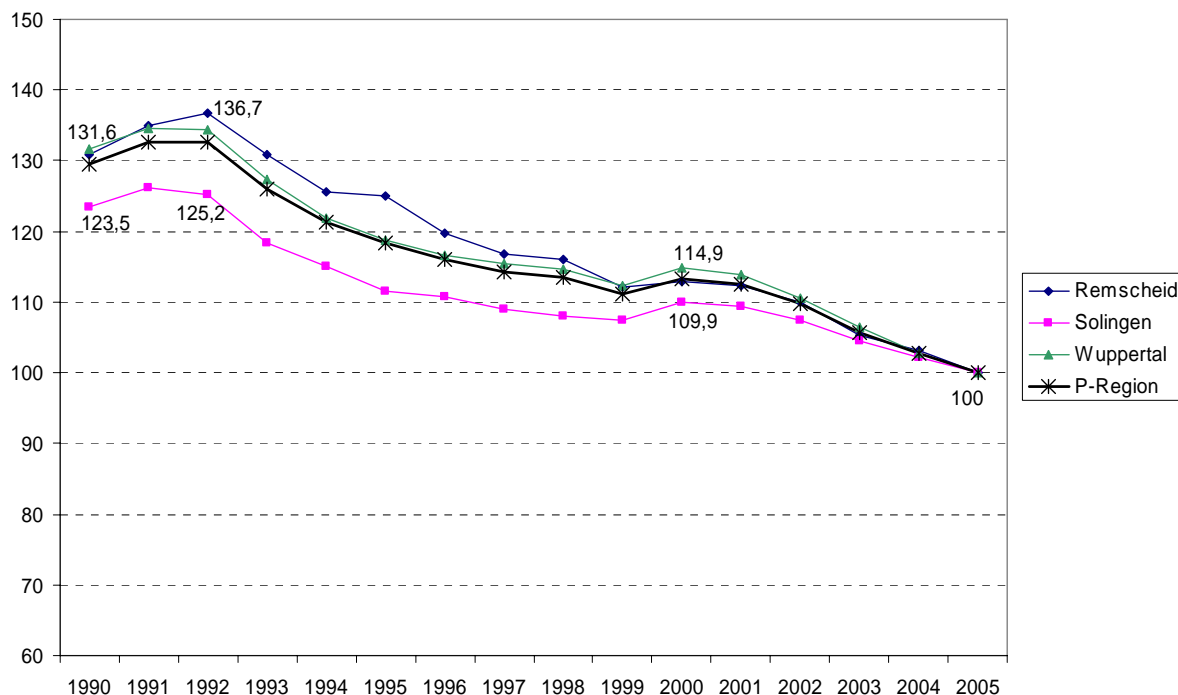
2.1 Die Entwicklung des Beschäftigungssystems in der Planungsregion

Gemessen an der Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ist das Beschäftigungssystem im Bergischen Städtedreieck seit 1992 durch einen Rückgang von vormals 264.000 um etwa ein Viertel auf gegenwärtig knapp 200.000 Personen gekennzeichnet. Damit lag der Rückgang nicht nur deutlich über dem Landesdurchschnitt sondern auch über dem Durchschnitt des Ruhrgebiets. Er setzt sich zusammen aus einem starken Rückgang im Fertigungsbereich, der durch einen weniger ausgeprägten Anstieg im Dienstleistungssektor (Trend zur „Tertiärisierung“) nicht kompensiert werden konnte. Trotz der zwischenzeitlichen Verschiebung in Richtung Dienstleistungsberufe stellt sich das Bergische Städtedreieck nach wie vor als überdurchschnittlich industriell geprägte Region dar. So lagen die Anteile der Fertigungsberufe in Remscheid (37,3%), Solingen (38,1%) und Wuppertal (27,2%) auch im Jahr 2004 noch deutlich über dem Durchschnitt der kreisfreien Städte in NRW (21,6%) und sogar höher als in Gelsenkirchen (25,8%)³.

Wie in Abb. 31.4 auf der nächsten Seite zu erkennen ist, verlief der Rückgang nicht ganz kontinuierlich („Zwischenhoch“ zum Jahr 2000) und weist in seiner Ausprägung auch Unterschiede zwischen den Städten der Planungsregion auf: So waren in Remscheid wesentlich stärkere Rückgänge zu verbuchen als in Solingen, während sich die Entwicklung in Wuppertal im Durchschnitt der Planungsregion vollzog.

³ vgl. hierzu die Ausführungen in Modul 1 zu „Angebot und Nachfrage nach beruflicher Bildung und ihre Auswirkungen auf die Berufskollegs im Bergischen Städtedreieck“ vom März 2006.

Abb. 31.4: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in den Städten der Planungsregion auf Indexbasis von 1990 - 2005 (2005=100%)



Im Hinblick auf die weitere Entwicklung sind – je nach zugrunde gelegten Annahmen – unterschiedliche Verläufe vorstellbar, von denen an dieser Stelle zwei ausgewählt werden, um die Bandbreite der Möglichkeiten darzustellen:

Variante -i-, bei der im Sinne eines „Worst-Case“-Szenarios die rückläufige Beschäftigungsentwicklung der letzten zehn Jahre in den Städten der Planungsregion bis zum Zieljahr der Projektion linear fortgeschrieben wird.

Variante -ii-, bei der die Beschäftigungsentwicklung in der Planungsregion auf der Basis der Annahmen zur aktualisierten Variante der IAB-Projektion des Arbeitskräftebedarfs in Deutschland bis zum Jahr 2020 fortgeschrieben wird⁴.

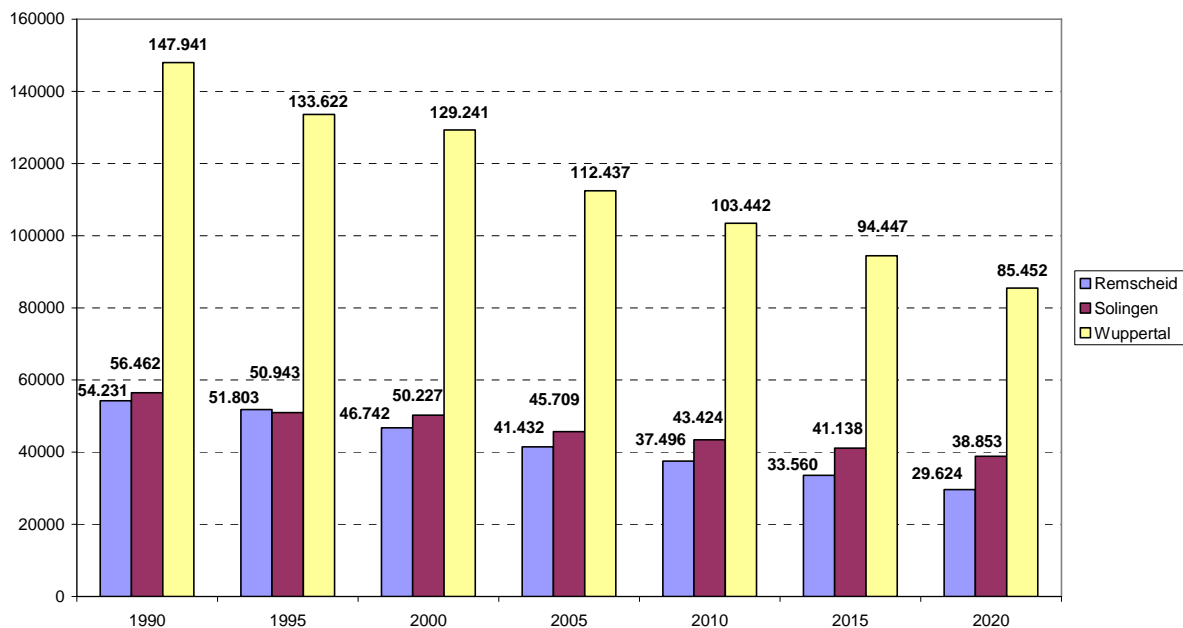
Variante -i- (Trendfortschreibung):

Schreibt man die Beschäftigungsverluste der letzten zehn Jahre im Projektionszeitraum linear fort, würde die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Planungsregion bis zum Zieljahr 2020 auf knapp 152.000 zurückgehen. Die Größenordnung dieses Rückgangs um etwa ein Viertel entspricht ungefähr dem Umfang der Gruppe, die bis zum Jahr 2020 aus Altersgründen aus dem Erwerbsleben ausscheiden wird (so sind im Bergischen Städtedreieck derzeit 24% der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten 50 Jahre oder älter). Rein rechnerisch bestünde in dieser Variante somit überhaupt kein zusätzlicher Personalbedarf.

⁴ Dokumentiert u.a. in den „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ Nr. 3/2002 und 4/2002 sowie in den „IAB-Kurzberichten“ Nr. 12/2005 und 24/2005 des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) der Bundesagentur für Arbeit.

Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, dass der Beschäftigungsrückgang v.a. das „Produzierende Gewerbe“ treffen würde, dessen Beschäftigtenzahl mit nur noch 40.000 auf die Hälfte des heutigen Niveaus zurückgehen und das damit nur noch ein Viertel aller Beschäftigten stellen würde. Die Zahl der im Dienstleistungsbereich Beschäftigten bliebe in dieser Zeit hingegen weitgehend konstant. So würden mit gut 110.000 dann knapp drei Viertel aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Dienstleistungssektor arbeiten (vgl. Tab. XXV sowie Abb. 32 im Anhang). Demnach müssten selbst in dieser Variante also zumindest diejenigen ersetzt werden, die aus Altersgründen aus dem Dienstleistungssektor ausscheiden werden (ca. 30.000).

Abb. 31.0: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Remscheid, Solingen und Wuppertal von 1990 - 2005 sowie als Trendfortschreibung bis 2020



Wie die Abb. 31.0 zeigt, würde sich der Rückgang unter den Bedingungen einer Trendfortschreibung nicht gleichmäßig auf die drei Städte verteilen: So wären die anteilmäßig stärksten Verluste in Remscheid (-28,5 Punkte) zu erwarten, während die Beschäftigtenzahlen in Solingen bei einfacher Fortschreibung des Trends der letzten zehn Jahre „lediglich“ um 15 Punkte zurückgingen und Wuppertal (mit -24 Punkten) im Durchschnitt liegen würde (vgl. hierzu auch Tab. XXIV im Anhang).

Variante -ii- (analog zur IAB-Projektion):

Auf der Basis verschiedener Grundannahmen zur gesamtwirtschaftlichen Entwicklung kommt die im Jahr 2005 publizierte aktuelle IAB-Projektion zum künftigen Fachkräftebedarf in Deutschland zu wesentlich freundlicheren Ergebnissen. Dabei lassen sich die Grundannahmen wie folgt zusammenfassen (vgl. IAB-Kurzbericht Ausgabe Nr. 12/27.07.2005):

- „Das Weltmodell GINFORS liefert für die weltwirtschaftliche Entwicklung bis 2020 ein jährliches durchschnittliches Wachstum von 4,5% (1991 – 2005: 4,0%) und von 5,8% (1991 – 2005: 6,3%) für den Welthandel.

- Der Mineralölpreis steigt von \$ 45 je Barrel im Jahr 2005 bis 2020 kontinuierlich auf \$ 52 je Barrel.
- Die Bevölkerung in Deutschland wird sich im Projektionszeitraum bei einem positiven Wanderungssaldo von 200 Tsd. pro Jahr insgesamt um knapp 1,2 Mio. verringern. Unter diesen Annahmen steigt das Erwerbspersonenpotential noch bis 2008 um rd. 70 Tsd. an und nimmt danach bis 2020 um etwa 1,6 Mio. kontinuierlich ab.
- Der Gesamtbeitragssatz zur Sozialversicherung wird marginal steigen [...]
- Die Lohnsteigerungen bleiben insgesamt moderat und werden im Durchschnitt bis 2015 unter dem Anstieg der nominalen Arbeitsproduktivität liegen [...]
- Bis 2020 bleibt die durchschnittliche Jahresarbeitszeit je Beschäftigten unverändert [...]
- Die Finanzpolitik beschließt keine zusätzlichen Ausgabenkürzungen bzw. Steuererhöhungen zur Konsolidierung der öffentlichen Haushalte“ (S. 2f.).

Unter diesen Voraussetzungen würden sich Gesamtwirtschaft und Beschäftigung in Deutschland insgesamt positiv entwickeln:

„Im langfristigen Durchschnitt der kommenden anderthalb Jahrzehnte wird demnach das jährliche Wachstum des Bruttoinlandsproduktes zwar nur moderat zunehmen (1,3%), verglichen mit der Wachstumsschwäche der letzten fünf Jahre (2000/2005: 0,6%) sich aber immerhin verdoppeln. Im gesamten Projektionszeitraum ist das Exportwachstum der dominante Faktor, der das Wachstum des Bruttoinlandsproduktes treibt [...] Insbesondere der private Verbrauch und die Anlageinvestitionen tragen im Projektionszeitraum nur unterdurchschnittlich zum Wachstum bei. Unter Status-quo-Bedingungen ist demnach eine schwache Binnennachfrage für den gesamten Projektionszeitraum zu erwarten. Die schwache Investitionstätigkeit, insbesondere der Ausrüstungsinvestitionen hat zur Folge, dass die Arbeitsproduktivität im gesamten Projektionszeitraum nur sehr verhalten steigt.“

„Die Gesamtzahl der Erwerbstätigen wird in Deutschland bis 2010 nur sehr zögerlich um etwas mehr als 200 Tsd. ansteigen und danach bis 2020 um 1,1 Mio. zunehmen“.

Im Hinblick auf die sektorale Entwicklung werden die bislang angenommenen Trends auch von dieser Studie bestätigt:

- „Weitere Anteilsverluste der Beschäftigung in der Land- und Forstwirtschaft, im Bergbau und im Verarbeitenden Gewerbe [Gesamtverlust > 1 Mio.] [...]
- Höhere Beschäftigungsanteile der Dienstleistungsbranchen [...], auch wegen des anhaltenden Prozesses der Ausgliederung von Unternehmensteilen und Betriebsfunktionen („outsourcing“). In den Dienstleistungsbranchen wird sich die Arbeitsteilung zwischen öffentlichen, halböffentlichen und privaten Anbietern von Dienstleistungen insbesondere zugunsten der privaten verschieben – so im Gesundheitswesen, in Bildung und Wissenschaft und in kulturellen Dienstleistungen.
- Starke Beschäftigungsgewinne mit über zwei Millionen in den Unternehmensdienstleistungen“ (S. 4).

Durch die Zunahme der „Umwegproduktion“ gelten v.a. die industrienahen und unternehmerorientierten Dienstleistungen als das „dynamische Element“ der Entwicklung. Es gilt das Prinzip „Komplementarität statt Substitutionalität“, wobei die Zukunft

vor allem „in der intelligenten Verknüpfung von Industrieproduktion und Dienstleistungen“ gesehen wird.

Beschäftigungszuwächse wird es unter diesen Voraussetzungen v.a. in den alten Bundesländern geben: Hier wird eine „Expansion der Erwerbstätigkeit zwischen 2005 und 2020 in einer Größenordnung von annähernd 2,3 Millionen“ erwartet, während sich im Osten Deutschlands der Abwärtstrend weiter fortsetzen wird.

Fortsetzen wird sich auch die „Tertiärisierung der Arbeitslandschaft“: Während der Anteil des „Verarbeitenden Gewerbes“ weiter zurückgeht (von 20,3% im Jahr 2005 auf 15,8% im Jahr 2020), steigt der Bereich der „unternehmensbezogenen Dienstleistungen“ im gleichen Zeitraum um fast ein Drittel (von 12,9% auf 18,1%) und auch der der „übrigen Dienstleistungen“ deutlich (von 22,6% auf 26,1%) an.

Ähnliches gilt auch für den „Trend zu anspruchsvolleren Tätigkeiten“. So heißt es in den Mitteilungen zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung zu diesem Thema:

„Deutschland befindet sich, wie andere hochentwickelte Industrienationen auch, auf dem Weg in die Wissensgesellschaft. [...] Ihren Ausdruck findet diese Entwicklung auch in einem beständigen Anstieg der Qualifikationsanforderungen des Beschäftigungssystems, ein Trend, der aller Voraussicht nach auch künftig anhalten wird.“ (MittAB Nr. 4/2002, S. 580).

Zitiert wird in diesem Zusammenhang u.a. die aktuelle Projektion der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK) „Zukunft von Bildung und Arbeit“, eine kombinierte qualifikationsspezifische Bedarfs- und Angebotsprojektion bis zum Jahr 2015:

„Auch nach dieser Studie wird in Westdeutschland der Bedarf an beruflich qualifizierten Fachkräften, insbesondere aber an Akademikern, weiter steigen, während die Nachfrage nach Arbeitskräften ohne Berufsausbildung weiterhin abnehmen wird“ (S. 585).

„Im Ergebnis weisen alle Projektionen auf einen weiteren strukturellen Anstieg der Qualifikationsanforderungen im Beschäftigungssystem hin. Auch die Größenordnungen dieser erwarteten Veränderungen sind in hohem Maße vergleichbar.“

Demnach „muss zumindest für die nächsten 10 bis 15 Jahre von einer weiterhin steigenden Nachfrage nach gut- und hochqualifizierten und einem weiterhin sinkenden Bedarf an gering qualifizierten Arbeitskräften ausgegangen werden“ (S. 585).

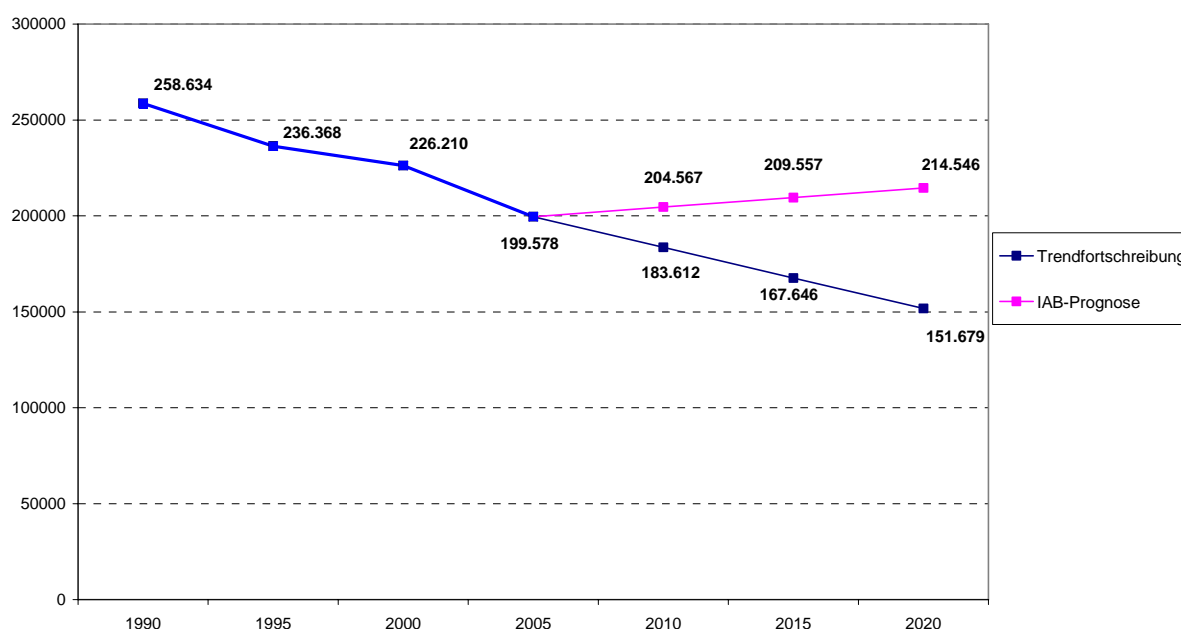
Bezieht man die Ergebnisse der IAB-Projektion auf die aktuelle Situation in der Planungsregion, so lässt sich die dort beschriebene Entwicklung bis zum Jahr 2020 rechnerisch wie folgt umsetzen: Um die für Westdeutschland erwarteten Beschäftigungszuwächse zu realisieren, müsste die Zahl der in der Planungsregion Beschäftigten im Projektionszeitraum um insgesamt 7,5% bzw. um etwa 15.000 auf dann 214.000 Personen ansteigen. Diese Zuwächse gingen auch hier vollständig auf das Konto des Dienstleistungssektors, wo sich die Beschäftigtenzahlen (bezogen auf das Ausgangsjahr 2004, vgl. Tab. XXVI im Anhang) um etwa 20.000 erhöhen, während das Produzierende Gewerbe „nur“ um 10.000 Beschäftigte schrumpfen würde.

Zwischen den Wirtschaftssektoren würden sich damit weitaus geringere Verschiebungen als bei der Trendfortschreibung ereignen, da der Anteil des Produzierenden Gewerbes hier nur auf gut ein Drittel (34,4%) zurückgehen würde.

Unter Berücksichtigung der weiter oben bereits angesprochenen Altersstruktur der Beschäftigten benötigt die Region nach Maßgabe dieser Variante bis zum Jahr 2020 etwa 60.000 zusätzliche Arbeitskräfte, von denen ein Großteil über eine betriebliche bzw. schulische Qualifizierung auf Facharbeiterniveau, ein größer werdender Teil aber über eine Hochschulausbildung verfügen muss. Verteilt man diese Zahl gleichmäßig auf die nächsten 15 Jahre, ergibt sich ein Bedarf von 4.000 Personen p.a..

In der folgenden Abb. 31 sind die Ergebnisse der beiden Projektionsvarianten -i- und -ii- für die Planungsregion in den Zieljahren 2010, 2015 und 2020 dokumentiert⁵.

Abb. 31: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Planungsregion von 1990 - 2005 sowie als Vorausschätzung nach Maßgabe verschiedener Varianten bis 2020



Dabei zeigt ein Blick auf die Grafik nicht nur, wie weit die auf der Grundlage dieser Annahmen zu erwartende Bandbreite der künftigen Entwicklung auseinander geht, sondern auch, dass die zunächst optimistisch anmutende IAB-Variante vor dem Hintergrund der zurückliegenden Entwicklung relativ verhalten wirkt, da hierdurch nicht einmal das Beschäftigungsniveau erreicht würde, das es bis zum Jahr 2000 in der Planungsregion gegeben hat. Gut vorstellbar also, dass die Obergrenze der möglichen Entwicklung und damit auch der künftige Fachkräftebedarf deutlich höher liegen könnte. Um bis zum Jahr 2020 wieder das Beschäftigungsniveau vom Beginn der 1990er Jahre erreichen zu können, wären in den nächsten 15 Jahren insgesamt allerdings etwa 120.000 zusätzliche Fachkräfte (8.000 p.a.) erforderlich.

⁵ Die zunächst für die Städte Remscheid, Solingen und Wuppertal gesondert ermittelten Entwicklungsverläufe finden sich in den Abbildungen 31.1 bis 31.3 im Anhang, während die kompletten Zeitreihen zu beiden Varianten in Tabelle 24 dokumentiert sind. Ebenfalls dokumentiert sind dort die Anteilsverschiebungen zwischen den Sektoren nach Maßgabe der beiden Projektionsvarianten (Trendfortschreibung in Abb. 32 und Abb. 33 für die analog zur IAB-Projektion gerechnete Variante -ii-).

Im Hinblick auf den Umgang mit den hier vorgestellten Projektionen möchte die Projektgruppe deshalb unter Bezugnahme auf die IAB-Wissenschaftler Folgendes zu bedenken geben:

„Langfristprojektionen wollen und können nicht die Zukunft abbilden und eine wahrscheinliche, gleichsam unbeeinflussbare Entwicklung vorhersagen. Ihre Qualität kann daher auch nicht daran gemessen werden, ob sie sich in der zukünftigen Wirklichkeit erfüllen. Vielmehr liegt der Sinn von Projektionen gerade darin, dass sie bei politischen Entscheidungen einbezogen werden und dadurch unerwünschte Entwicklungen vermieden werden. Eine solche „Selbsterstörung“ kann also geradezu erwünscht sein. Bleiben diese Vorbehalte bewusst, so sind Projektionen sogar gerade dann nützlich und legitim, wenn ihre Vorhersagen die spätere Wirklichkeit verfehlen, weil z.B. die Politik auf die Vorhersage eines drohenden Arbeitsmarktungleichgewichts mit Gegenmaßnahmen reagiert hat.“ (MittAB Nr. 3/2002, S. 307).

2.2 Der duale Ausbildungsstellenmarkt in der Planungsregion

2.2.1 Anmerkungen zu den Entwicklungseinflüssen

Die zukünftige Entwicklung des Ausbildungsstellenangebots im dualen System wird nach unserem Verständnis zwar primär vom Fachkräftebedarf und damit von den eben skizzierten Entwicklungen im Beschäftigungssystem beeinflusst. Aufgrund einer Vielzahl anderer intervenierender Variablen⁶ lässt sich die Beziehung zwischen diesen beiden Systemen jedoch nur mit deutlichen Einschränkungen im Sinne einer mathematisch zu bestimmenden Relation beschreiben.

Zu diesen Faktoren gehören u.a. die Rekrutierungs- und Qualifizierungsstrategien der Unternehmen, wo etwa im Bereich der sog. „New Economy“ mitunter ganz andere Wege in eine Beschäftigung favorisiert werden, als der im industriellen Kontext bislang übliche „Königsweg“ der dualen Erstausbildung. Noch unklar ist in diesem Zusammenhang, inwieweit sich diese traditionelle Ausbildungsform zukünftig auch in den neu entstehenden Branchen als wichtiger Stützpfeiler in Ergänzung zu den hier bedeutsamen Qualifizierungswegen etablieren kann.

Auch die Entwicklungstrends im Bereich der beruflichen Bildung im Kontext der europäischen Integration dürften für die künftige Entwicklung des Ausbildungsangebots von Bedeutung sein. So beschreiben die Verfasser der deutschen Teilstudie des Projekts „Szenarien und Strategien für die Berufliche Aus- und Weiterbildung in Europa“⁷ in drei unterschiedlichen Szenarien denkbare Entwicklungsverläufe im Bereich der beruflichen Bildung bis zum Jahr 2010. Nur in einem dieser Szenarien gehen sie von einer „Attraktivitätssteigerung der beruflichen Bildung“ aus, von der auch das duale

⁶ vgl. hierzu die ausführliche Dokumentation des Experten-Workshops „Der Ausbildungsmarkt und seine Einflussfaktoren“ am 1. und 2. Juli 2004 beim Bundesinstitut für Berufsbildung in Bonn.

⁷ vgl. Grollmann, P.; Rauner, F.: Scenarios and Strategies for VET in Europe. German report on the first project phase. ITB Arbeitspapiere 14. Uni Bremen 2000 sowie die (in Zusammenarbeit mit Wilfried Kruse von der Sozialforschungsstelle Dortmund) dokumentierten „Zwischenergebnisse der deutschen Teilstudie des Projekts Szenarien und Strategien für die Berufliche Aus- und Weiterbildung in Europa.“ Bremen/Dortmund 2000.

System profitieren würde. Nach Maßgabe der anderen beiden Szenarien würde sich der „Attraktivitätsverlust“ des dualen Systems hingegen fortsetzen und andere Wege zur Qualifizierung zunehmend an seine Stelle treten.

Als Voraussetzungen bzw. Begleiterscheinungen für eine positive Entwicklung sehen sie die Entstehung von „Kernberufen“ mit „offenen, dynamischen Berufsbildern“, „integrierte Berufsbildungspläne“, eine „neugeordnete Berufsfeldstruktur“ und verbesserte Möglichkeiten zum Erwerb von Doppelqualifikationen. Geplant und organisiert wird berufliche Ausbildung dann „mehr und mehr domänenspezifisch im regionalen Berufsbildungsdialog“. Im stark expandierenden und zur Hochschule sich öffnenden Bereich der Fort- und Weiterbildung gewinnt die Kooperation öffentlicher und privater Träger in Gestalt von public-private-partnerships mit veränderten Rechtsformen zunehmend an Bedeutung.

Obwohl seit Veröffentlichung dieser Studie mittlerweile etwa sechs Jahre ins Land gegangen sind und die Entfernung zum Zieljahr nur noch gut drei Jahre beträgt, ist von den seinerzeit für erforderlich gehaltenen Voraussetzungen zu einer positiven Entwicklung noch nicht sonderlich viel zu erkennen, was an dieser Stelle optimistisch in die Zukunft (des dualen Systems) blicken ließe.

Einer der zentralen Einflussfaktoren für die Zukunft des dualen Systems im europäischen Kontext ist der sog. Bologna-Prozess: So könnte die zunehmende Einführung gestufter Studiengänge (mit Bachelor- und Masterabschlüssen) an deutschen Hochschulen im Rahmen dieses Prozesses perspektivisch dazu führen, dass zumindest qualifizierte Teilbereiche der dualen Ausbildung künftig durch Bachelor-Studiengänge in Kombination mit anschließenden Praktika bzw. „training-on-the-job“-Phasen substituiert werden. Auf diesem Wege ließe sich beim Anteil der Hochschulabsolventen/-innen gleichzeitig die bildungspolitisch geforderte Annäherung an den OECD-Durchschnitt erreichen. Berufsbildungsexperten befürchten vor diesem Hintergrund, dass sich die in den letzten Jahren zu beobachtende „Erosion“ des dualen Ausbildungssystems weiter fortsetzen wird und ein immer kleiner werdender Teil eines Altersjahrganges über diesen Weg in eine berufliche Beschäftigung finden wird.

Last but not least zeigen die Entwicklungsverläufe auf dem Ausbildungsstellenmarkt auch deutliche Wechselwirkungen zwischen Angebot und Nachfrage. So orientiert sich das Ausbildungsplatzangebot offensichtlich auch an der Entwicklung der Nachfrage, auch wenn es nicht immer gelingt, dieser in vollem Umfang zu entsprechen. Nicht zu unterschätzen ist in diesem Zusammenhang auch die Wirkung hieraus möglicherweise resultierender, bildungspolitisch motivierter Interventionen (vgl. Programme der Bundesregierung zum Abbau von Arbeits- bzw. Ausbildungslosigkeit).

Deutlich wird hieraus, dass die in diesem Kontext zu erstellenden Vorausschätzungen zur künftigen Entwicklung des dualen Ausbildungsplatzangebots im bergischen Städtedreieck ausgesprochen vorsichtig zu handhaben sind, da die hier angeführten Faktoren nur im Sinne impliziter Grundannahmen in solche Berechnungen einfließen können. Sind Prognosen im Sinne einer Vorhersage von Zukunft bereits in weniger komplex strukturierten Bereichen nur mit Wissen um ihre systematische Begrenztheit

angemessen zu handhaben, gilt dies umso mehr für einen Bereich, in dem sich die intervenierenden Variablen kaum vollständig identifizieren lassen, geschweige denn, das man sie zuverlässig quantifizieren könnte.

2.2.2 Szenarien zur künftigen Entwicklung des dualen Ausbildungsangebots

In den beiden Agenturbezirken der Planungsregion (Wuppertal und Solingen-Remscheid) ist die Ausgangssituation dadurch gekennzeichnet, dass sich die Zahl der gemeldeten Stellen nach dem starken Rückgang seit Mitte der 1980er Jahre gegen Mitte der 1990er Jahre auf einem Niveau von 5.500 stabilisiert hatte und bis zum Jahr 1999 dann wieder auf knapp 5.900 angestiegen ist. Nach dem Jahr 2001 war die Zahl der gemeldeten Stellen dann wieder stark rückläufig (vgl. die im Baustein 1 dokumentierten Daten) und lag im Jahr 2005 bei nur noch 4.335 Stellen. Trotz des zwischenzeitlichen Anstiegs fielen die Verluste bei den gemeldeten Stellen innerhalb der letzten zehn Jahre (ca. -25 Prozentpunkte) damit wesentlich höher aus als die Beschäftigungsverluste in diesem Zeitraum (-18 Punkte, vgl. Tab. XXIV im Anhang).

Obwohl auch die Zahl der gemeldeten Bewerber/-innen, die seit Mitte der 90er Jahre ebenfalls wieder angestiegen war, zwischen 2000 und 2002 um knapp 1.000 zurückgegangen ist, bleibt bei dieser Berechnung durchgängig eine Lücke zwischen Angebot und Nachfrage in einer Größenordnung von 1.500 bis 2.000 bestehen. Durch den Wiederanstieg der Bewerberzahlen seit 2003 ist diese Lücke bis zum Jahr 2005 sogar auf über 3.200 angewachsen, was einer Angebots-Nachfrage-Relation von 0,6 entspricht. Und selbst wenn man Angebot und Nachfrage auf der Basis der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge (4.440 in 2005) betrachtet, liegt der jährliche Fehlbestand seit 2004 bei etwa 500 Ausbildungsplätzen pro Jahr (Relation ca. 0,9).

Von den nicht vermittelten Bewerber/-innen in den Agenturbezirken der Planungsregion, die offiziell amtlich registriert sind, verfügt ein knappes Drittel über einen Hauptschulabschluss, mehr als die Hälfte über eine Fachoberschulreife und gut 12% sogar über eine Hochschulzugangsberechtigung. Der Ausländeranteil liegt in dieser Gruppe mit etwa 20% auf dem Niveau des entsprechenden Anteils an der Altersgruppe.

Ähnlich wie im Beschäftigungssystem ist auch bei den Ausbildungsangeboten eine Anteilsverschiebung zugunsten des Dienstleistungssektors zu erkennen, der zwischen 1996 und 2004 um sieben Punkte auf 56,4% angestiegen ist, während der Anteil der Fertigungsberufe im selben Umfang auf jetzt noch knapp 40% zurückgegangen ist. Die „Organisations-, Verwaltungs- und Dienstleistungsberufe“ stellen im Jahr 2004, zusammen mit den „Waren- und Dienstleistungskaufleuten“ und den „übrigen Dienstleistungsberufen“, die Hälfte aller angebotenen Ausbildungsstellen in den Agenturbezirken der Planungsregion, während der Anteil der Metallberufe auf immer noch beachtliche 17% zurückgegangen ist.

Im Hinblick auf die weitere Entwicklung orientieren sich die im Folgenden präsentierten Modellrechnungen zur künftigen Entwicklung des Ausbildungsangebots an den Varianten -i- und -ii- zur Vorausschätzung der Beschäftigtenzahlen in den Städten Remscheid, Solingen und Wuppertal (vgl. Kap. 2.1).

Variante -i- (Trendfortschreibung):

Vor dem Hintergrund der in *Variante -i-* erwarteten, sinkenden Beschäftigungszahlen, kann berechtigterweise davon ausgegangen werden, dass sich auch die Zahl der Ausbildungsangebote weiter reduzieren wird. Dabei wäre gleichzeitig mit einer Fortsetzung der Anteilsverschiebung von den Fertigungsberufen zu den Dienstleistungsberufen zu rechnen. Da sich weder über den Umfang dieses Rückgangs noch über das Ausmaß eventueller Veränderungen in der Angebotsstruktur besser begründete Zahlen nennen lassen, werden in dieser Modellrechnung die Entwicklungstrends auf der Angebotsseite für die letzten zehn Jahre in linearer Form fortgeschrieben.

Dadurch würde das Ausbildungsangebot (hier: Zahl der gemeldeten Stellen) in den Agenturbezirken der Planungsregion bis zum Zieljahr 2020 auf etwa 3.000 Ausbildungsplätze zurückgehen. Der Anteil der Dienstleistungsberufe könnte auf etwa drei Viertel ansteigen, während die Fertigungsberufe auf knapp ein Viertel schrumpfen.

Bezogen auf die weiter oben (ohne Berücksichtigung von Wanderungseffekten!) ermittelte, rechnerische Nachfrage nach beruflicher Bildung (vgl. Abb. 5.1 in Kap. 1.2) würde sich in dieser Variante die chronische Unterversorgung mit Ausbildungsstellen bis zum Zieljahr 2020 etwa im aktuellen Umfang fortsetzen, wobei es im Jahr 2013 durch den doppelten Abiturientenjahrgang zu einer weiteren Zuspitzung käme.

Variante -ii- (analog zur IAB-Projektion):

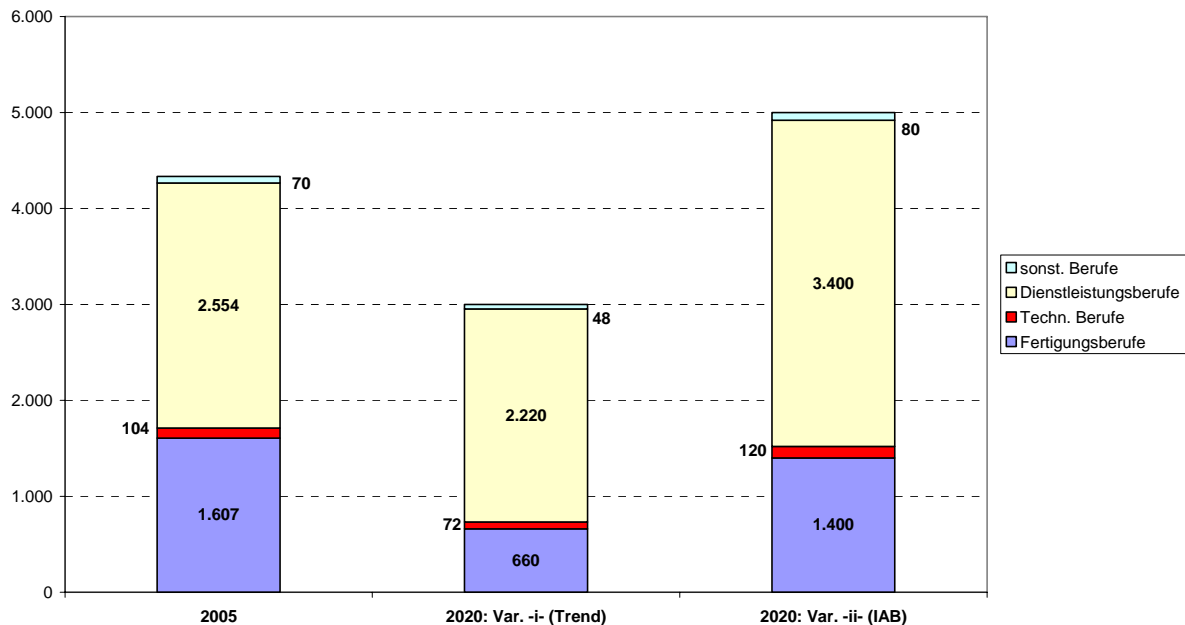
Würden die Beschäftigtenzahlen hingegen – wie in *Variante -ii-* angenommen – bis zum Jahr 2020 um etwa 7,5% ansteigen, dann müsste nicht nur dem hieraus resultierenden Fachkräftebedarf durch ein entsprechendes Ausbildungsangebot Rechnung getragen werden. Unter dieser Voraussetzung müssten überdies auch die zwischenzeitlich aus Altersgründen aus dem Erwerbsleben Ausscheidenden (ca. 24%) ersetzt werden. Der überschlägige rechnerische Gesamtbedarf an neuen Arbeitskräften (ca. 60.000) summiert sich damit auf eine Größenordnung von 4.000 zusätzlichen Beschäftigten pro Jahr in den drei Städten der Planungsregion und bleibt damit nur geringfügig unter dem Niveau der aktuell angebotenen Ausbildungsstellen.

Sollte sich der Ausbildungsmarkt unter diesen Voraussetzungen in ähnlicher Relation zum Beschäftigungssystem entwickeln wie bei den Rückgängen der letzten zehn Jahre, könnte im Ergebnis dieser Entwicklung eine Zahl von etwa 5.000 Ausbildungsangeboten für das Jahr 2020 stehen. Der Trend zu den Dienstleistungsberufen würde sich auch in dieser Variante – wenngleich in abgeschwächter Form – fortsetzen, da der Angebotsumfang im Bereich der Fertigungsberufe nur noch leicht zurückginge. Damit entfielen etwa zwei Drittel der angebotenen Stellen auf den Bereich der Dienstleistungsberufe und knapp 30% auf die Fertigungsberufe (vgl. Tab. XXVII).

Angesichts der unter Status-Quo-Bedingungen erwarteten Nachfrageentwicklung (vgl. wiederum Abb. 5.1 in Kap. 2.1) würde auch dieser Anstieg des Ausbildungsangebotes erst nach dem Jahr 2015 für einen rechnerischen Ausgleich von Angebot und Nachfrage auf den Ausbildungsstellenmärkten in der Planungsregion sorgen. Bis dahin wäre weiterhin mit erheblichen Versorgungspässen zu rechnen. Um diesem Defizit wirksam zu begegnen, müsste die Zahl der in den Agenturbezirken der

Planungsregion angebotenen Stellen für die nächsten zehn Jahre auf das Niveau angehoben werden, das sie zum Ende der 1990er Jahre erreicht hatten, d.h. auf knapp 6.000 pro Jahr. Unter diesen Bedingungen hätten dann auch die zahlreichen „Altbewerber“ eine realistische Chance auf einen betrieblichen Ausbildungsplatz.

Abb. 35: Zahl der in den Agenturbezirken der Planungsregion gemeldeten Ausbildungsstellen im dualen System 2005 sowie 2020 nach Maßgabe zweier Modellrechnungen (Var. -i- und Var. -ii-)



Die Ergebnisse dieser Bandbreitenprojektion sind in der Abbildung 35 für das Zieljahr 2020 zusammengefasst dokumentiert (zum Entwicklungsverlauf vgl. Abb. 34 bzw. Tab. XXVII im Anhang). Beim planerischen Umgang mit dieser Bandbreite ist allerdings zu berücksichtigen, dass die hier genannten Ober- und Untergrenzen im Projektionszeitraum durchaus deutlich über- bzw. unterschritten werden könnten, wie wir aus anderen Planungsregionen wissen. So lässt sich aus heutiger Sicht weder ausschließen, dass das duale System bei weiter rückläufiger Beschäftigung noch stärker erodiert als in dieser Bandbreite angenommen. Genauso gut kann aber auch eine expansive Entwicklung der regionalen Wirtschaft mit einer entsprechend steigenden Nachfrage nach gut qualifizierten Fachkräften zu einer Renaissance des dualen Systems führen, wobei sich dann aber spätestens ab der zweiten Hälfte des nächsten Jahrzehnts ein deutlicher Mangel an qualifizierten Fachkräften abzeichnen würde.

Insofern bleibt Planung – trotz aller prognostischen Bemühungen – darauf angewiesen, von Jahr zu Jahr zu überprüfen, inwieweit sich die relevanten Bezugsgrößen tatsächlich im Rahmen der zugrunde gelegten Erwartungen entwickelt haben, um ggf. erforderliche Anpassungen vornehmen zu können.

3. Bandbreiten zur künftigen Entwicklung der Schülerzahlen an den Berufskollegs in der Planungsregion

Die Schülerzahlen an den Berufskollegs sind – nach Maßgabe des hier zugrunde liegenden Modells der Vorausschätzung – als abhängige Größe zu verstehen, d.h. sie entwickeln sich in Abhängigkeit zu den als relevant angenommenen Einflussfaktoren. Dies ist zum einen die Nachfrage nach beruflicher Bildung, die vorrangig in Gestalt von Abgänger/-innen aus den allgemein bildenden Schulen auftritt und sich primär auf den Umfang der Schülerzahlen an den Berufskollegs auswirkt. Zum anderen ist es der Fachkräftebedarf im regionalen Beschäftigungssystem, der sich auf dieser Ebene konkret über Art und Umfang angebotener Ausbildungsstellen bzw. realisierter Auszubildendenverhältnisse artikuliert und damit Einfluss auf Fachstruktur und Schulformanteile im Beruflichen Schulwesen nimmt.

Um den Umfang der künftig zu erwartenden Schülerzahlen zu bestimmen, ist der Blick also zunächst wieder auf den Bereich der Bildungsnachfrage zu richten. Wie bereits zum Ende des ersten Kapitels erwähnt, erweist sich die Suche nach einem Modell, in dem sich die Relationen der Einflussfaktoren auf Nachfrageseite als stabile Größen zuverlässig abbilden lassen, als ausgesprochen schwierig. So stellt sich einzig die Relation zwischen den Altersjahrgängen der 16- bis unter 22-Jährigen und den Schülerzahlen an den Berufskollegs in den drei Städten der Planungsregion als soweit stabil dar, dass sie für die folgenden Vorausschätzungen nach dem Strukturquotenverfahren verwendet werden kann.

So vollzog sich die Schülerzahlentwicklung seit Mitte der 1990er Jahre in den Städten der Planungsregion weitgehend analog zur Bevölkerungsentwicklung in dieser Altersgruppe (vgl. Tab. XIV im Anhang). Dabei wiesen beide Bereiche seit 1997 einen Anstieg um etwa acht Prozentpunkte auf, die Schülerzahlen stiegen dadurch auf knapp 18.300 und entsprachen im Durchschnitt knapp dem halben Umfang der Altersgruppe (ca. 44%). Hinweise auf grundlegende Veränderungen im Stützzeitraum hinsichtlich des Schul-, Berufs- und Studienwahlverhaltens lassen sich auf der Grundlage dieser Daten empirisch nicht belegen (bezogen auf Sek II).

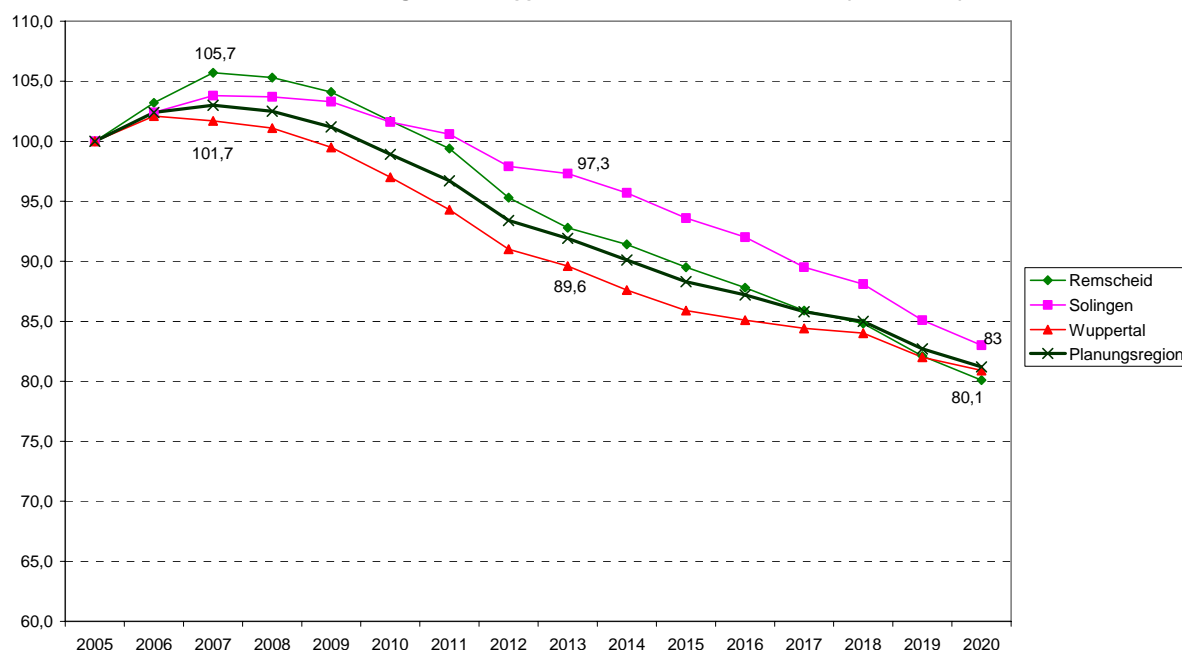
Allerdings lassen sich hinsichtlich dieser Relation Unterschiede zwischen den drei Städten finden, die bei den Vorausschätzungen zu berücksichtigen sind. So liegt die durchschnittliche Relationsquote in Solingen mit 38,7% deutlich niedriger als in Wuppertal (46,4%), während Remscheid mit 45,1% knapp über dem Durchschnitt der Planungsregion liegt. Diese Unterschiede sollten allerdings nicht ungeprüft als Hinweis auf eine ungleichmäßig verteilte Bildungsbeteiligung interpretiert werden, da nicht ausgeschlossen werden kann, dass sie möglicherweise auch Ergebnis unterschiedlicher Pendlersalden in den drei Städten sind.

Variante -a- : einfache Fortschreibung

Wenn man davon ausgeht, dass die Relationen zwischen dem Umfang der berufsbildungsrelevanten Altersjahrgänge und den Schülerzahlen an den Berufskollegs der drei Städte auch in den nächsten Jahren stabil bleiben, kann die Schülerzahlprognose an die Varianten der weiter oben vorgestellten Bevölkerungsprognose gekoppelt

werden. In der folgenden Abbildung ist das Ergebnis einer solchen Projektion (Basis: einfache Fortschreibung) für die drei Städte der Planungsregion dokumentiert:

Abb. 16: Vorausschätzungen zur Schülerzahlentwicklung in den Berufskollegs der Planungsregion: Remscheid, Solingen und Wuppertal 2005 - 2020 auf Indexbasis (2005=100%)



Nach Maßgabe dieser Variante würden die Schülerzahlen in der Planungsregion insgesamt lediglich noch bis zum Schuljahr 2007/08 um drei Prozentpunkte auf dann gut 19.300 ansteigen. Spätestens bis zum Jahr 2010 wäre dann schon wieder das Niveau des Ausgangsjahres (2005) erreicht, zum Jahr 2015 dann das Niveau vom Beginn der 1990er Jahre und bis zum Jahr 2020 würden die Zahlen schließlich auf vier Fünftel des Ausgangswertes, d.h. auf knapp 15.300 zurückgehen.

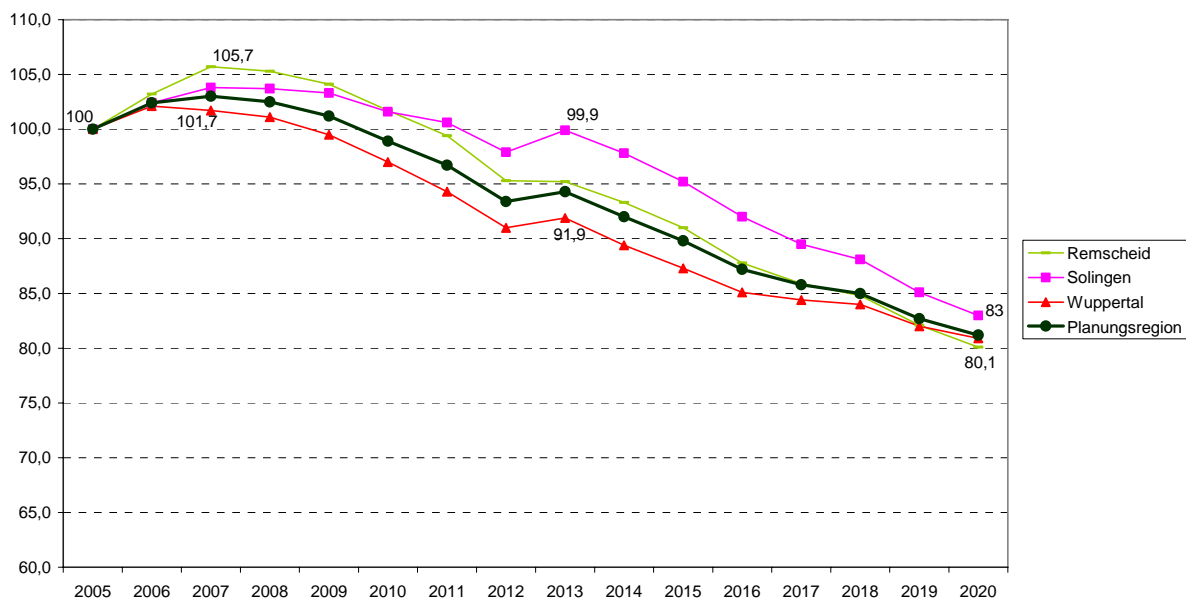
Dabei stellt sich die Entwicklung in den drei Städten der Planungsregion wiederum recht unterschiedlich dar. So steigen die Zahlen in Remscheid zunächst am deutlichsten auf ein Niveau von 105,7% (knapp 3.900 Schüler/-innen), während für Wuppertal bereits im folgenden Schuljahr mit einem leichten Rückgang (auf gut 11.100) zu rechnen wäre. Während Wuppertal durchgängig unter dem Durchschnitt der Planungsregion bleibt, verläuft die Entwicklung in Remscheid (bis 2017) und in Solingen (durchgängig) über diesem Durchschnitt.

Aus diesem Grunde würden Remscheid und Solingen frühestens im Jahr 2011 wieder das Niveau des Ausgangsjahres erreichen, während die Zahlen in Wuppertal zu diesem Zeitpunkt schon auf unter 95% zurückgegangen wären. Im Zieljahr 2020 wären die Unterschiede zwischen den drei Städten dann aber wieder auf unter drei Prozentpunkte zurückgegangen. Diese Unterschiede werden nicht durch ein voneinander abweichendes Bildungsverhalten in den drei Städten, sondern ausschließlich durch die unterschiedlich zusammengesetzten Altersjahrgänge verursacht.

Noch nicht berücksichtigt ist in dieser Vorausschätzung der Effekt des doppelten Abiturientenjahrgangs im Jahr 2013. Um diesen Effekt zu quantifizieren, wurde zunächst ermittelt, wie viele zusätzliche Abgänger/-innen aus den zwölften Klassen der Gym-

nasien zu erwarten sein werden. Zugrunde gelegt wurde hierzu die durchschnittliche (gymnasiale) Abiturientenquote der letzten fünf Jahre, differenziert für die drei Städte der Planungsregion. Diese Quote wurde kombiniert mit der durchschnittlichen Jahrgangsstärke der 18- bis unter 21-Jährigen im Jahr 2013. Von diesen zusätzlichen Abgänger/-innen wurde wiederum angenommen, dass sie zu etwa einem Drittel berufliche Bildungsangebote nachfragen und wahrnehmen werden, so dass diese Teilgruppe schließlich den zuvor bereits für das Jahr 2013 prognostizierten Schülerzahlen der Berufskollegs zugeschlagen werden konnte. Dabei wurde diese Gruppe insgesamt dreifach berücksichtigt: Im Jahr 2013 (Schuljahr 2013/14) zu 100%, im Jahr 2014 zu 80% und im Jahr 2015 zu 60%. Im Ergebnis dieser Berechnungen, die auch in der Ergänzungstabelle zu Tab. XVI im Anhang dokumentiert sind, steht der in Abb. 17 dargestellte – wiederum nach Städten differenzierte – Entwicklungsverlauf.

Abb. 17: Vorausschätzungen der Schülerzahlentwicklung in den Berufskollegs der Städte Remscheid, Solingen und Wuppertal mit zusätzlichen Schüler/-innen in den Jahren 2013, 2014 und 2015 für den Zeitraum 2005 - 2020 auf Indexbasis (2005=100%)



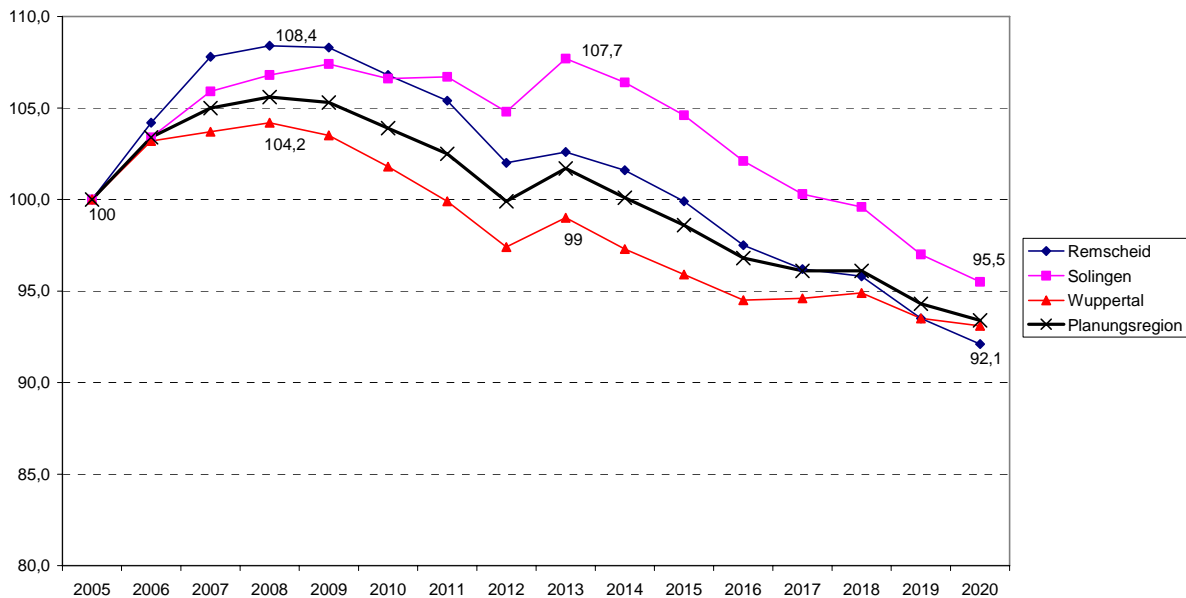
Unschwer lässt sich hier für das Jahr 2013 ein sprunghafter Anstieg um etwa zwei Prozentpunkte erkennen, der allerdings in Remscheid nur ein leichtes „Abbremsen“ des Schülerzahlrückgangs zur Folge haben wird. Der Umfang der zusätzlich zu erwartenden Schüler/-innen summiert sich für die Berufskollegs der Planungsregion im Schuljahr 2013/14 auf knapp 450, von denen etwa 250 auf Wuppertal, gut 100 auf Solingen und knapp 100 auf Remscheid entfallen.

Variante -b-: leichte Wanderungsgewinne (plus 1%)

Kombiniert man die bis hierhin unterstellten Annahmen zur Bildungsbeteiligung sowie zum 2013er-Effekt mit den Ergebnissen der Variante -b- zur Vorausschätzung der berufsbildungsrelevanten Altersjahrgänge, bei der im Prognosezeitraum durchgängige Wanderungsgewinne angenommen worden waren, dann würden die Zahlen im Durchschnitt der Planungsregion bis zum Jahr 2008 auf ein Niveau von 105,6% (das sind gut 19.800 Schüler/-innen) ansteigen und erst nach dem Jahr 2014 wieder auf

das aktuelle Niveau des Jahres 2005 zurückgehen (vgl. Abb. 19). Zwar folgte auch in dieser Variante (ab 2014) ein Rückgang der Zahlen bis zum Zieljahr 2020. Der würde aber mit gut 17.500 Schüler/-innen bzw. 93,4% vom Ausgangswert auf einem wesentlich höheren Niveau enden als die Prognosen zu Variante -a-.

Abb. 19: Vorausschätzungen der Schülerzahlentwicklung an den Berufskollegs der Städte Remscheid, Solingen und Wuppertal 2005 - 2020 unter Annahme einer "+ 1%-Variante" sowie zusätzlicher Schüler/-innen 2013, 2014 und 2015 auf Indexbasis (2005=100%)

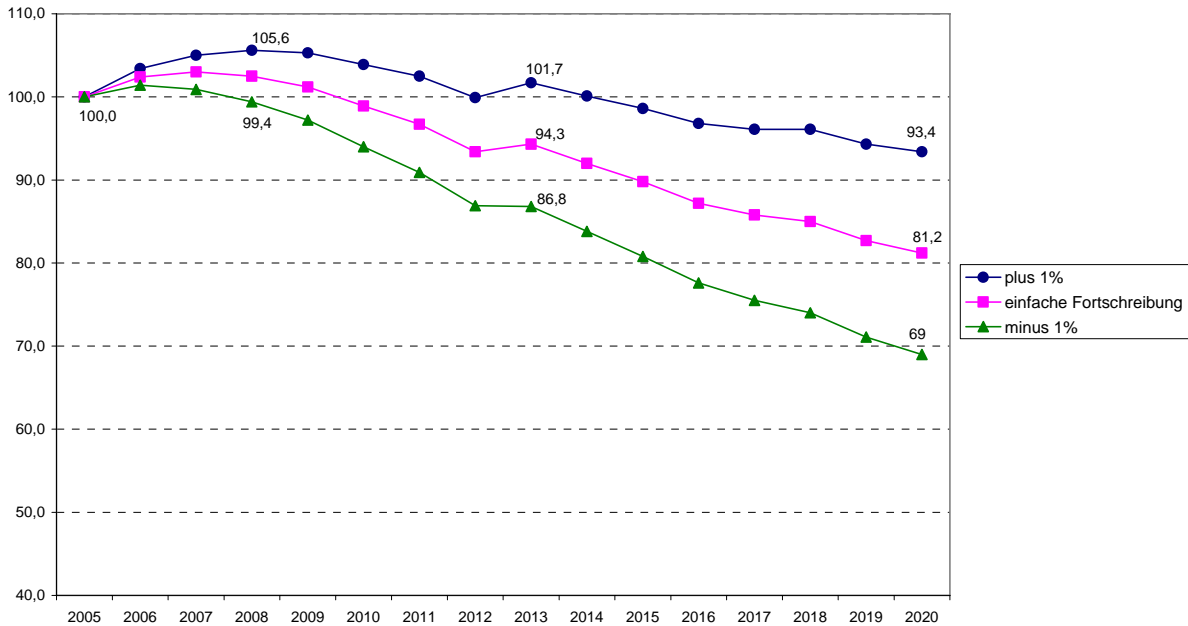


Ansonsten zeigen die einzelstädtischen Entwicklungsverläufe in dieser Variante dieselben intraregionalen Unterschiede, die bereits weiter oben für Variante -a- beschrieben worden sind. So steigen die Zahlen in Remscheid zunächst am stärksten (auf knapp 4.000), in Solingen halten sie ab 2011 das höchste Niveau (erreichen knapp 4.500 im Jahr 2013) und die Entwicklung in Wuppertal (Höhepunkt mit knapp 11.400 im Jahr 2008) bleibt leicht unter dem Durchschnitt der Planungsregion.

Variante -c-: leichte Wanderungsverluste (minus 1%)

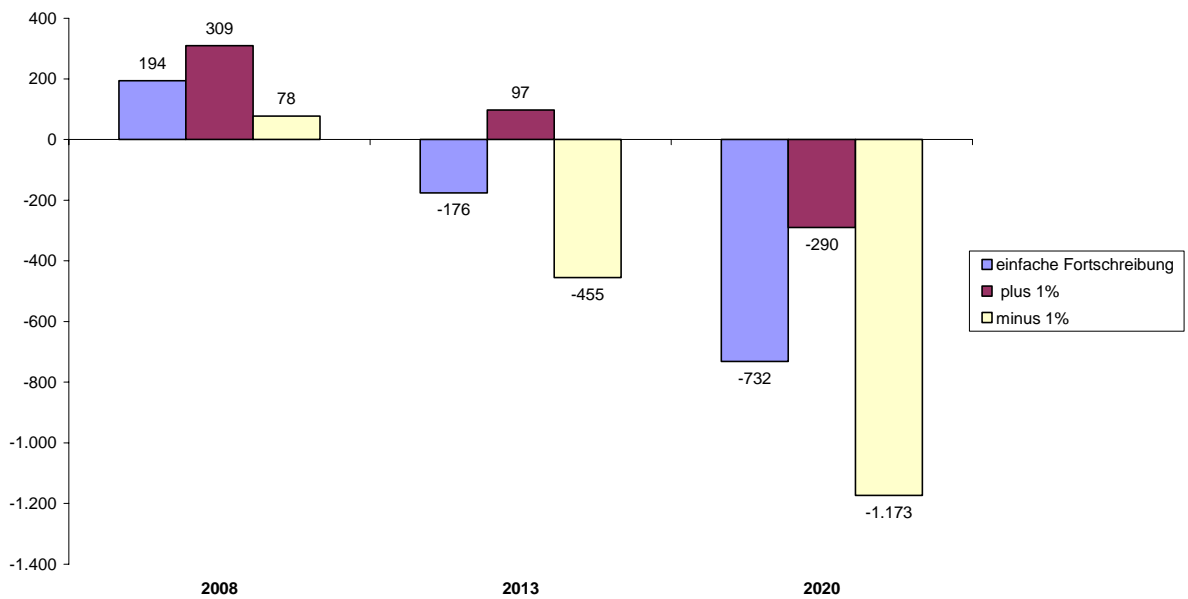
Ergänzend wurde auch bei den Schülerzahlprognosen eine Variante gerechnet, die von einer rückläufigen Bevölkerungsentwicklung aufgrund anhaltender Wanderungsverluste ausgeht. Nach Maßgabe dieser Variante hätte die Schülerzahlentwicklung an den Berufskollegs ihren Höhepunkt mit insgesamt 19.000 Schüler/-innen bereits im laufenden Schuljahr (2006/07) gefunden. Der ab dem Jahr 2008 beschleunigt einsetzende Rückgang würde durch den 2013er-Effekt nur noch einmal kurz auf einem Niveau von gut 86% (ca. 16.300 Schüler/-innen) „abgebremst“, bevor er sich dann bis zum Zieljahr 2020 unverzüglich fortsetzte, wodurch die Schülerzahlen in diesem Jahr nur noch bei knapp 13.000 und damit gut zwei Dritteln des Ausgangswertes für das Jahr 2005 liegen würden. Die Abbildung 22.0 auf der folgenden Seite zeigt die Ergebnisse der drei Varianten für die Planungsregion im Vergleich, im Anhang finden sich in den Abbildungen 22 – 24 (sowie in den zugehörigen Tabellen) die entsprechenden Entwicklungsverläufe auch für die drei Städte der Planungsregion.

Abb. 22.0: Vorausschätzungen zur Schülerzahlentwicklung in den Berufskollegs in der Planungsregion im Variantenvergleich 2005 - 2020 auf Indexbasis (2005=100%)



Um die zentralen Eckdaten zur Schülerzahlentwicklung zu veranschaulichen, werden die Ergebnisse der drei Varianten für die Jahre 2008, 2013 und 2020 in den folgenden Abbildungen für jede Stadt gezeigt. Dargestellt werden dabei jeweils die nach Maßgabe der drei Varianten zu erwartenden Abweichungen zum Ausgangsjahr.

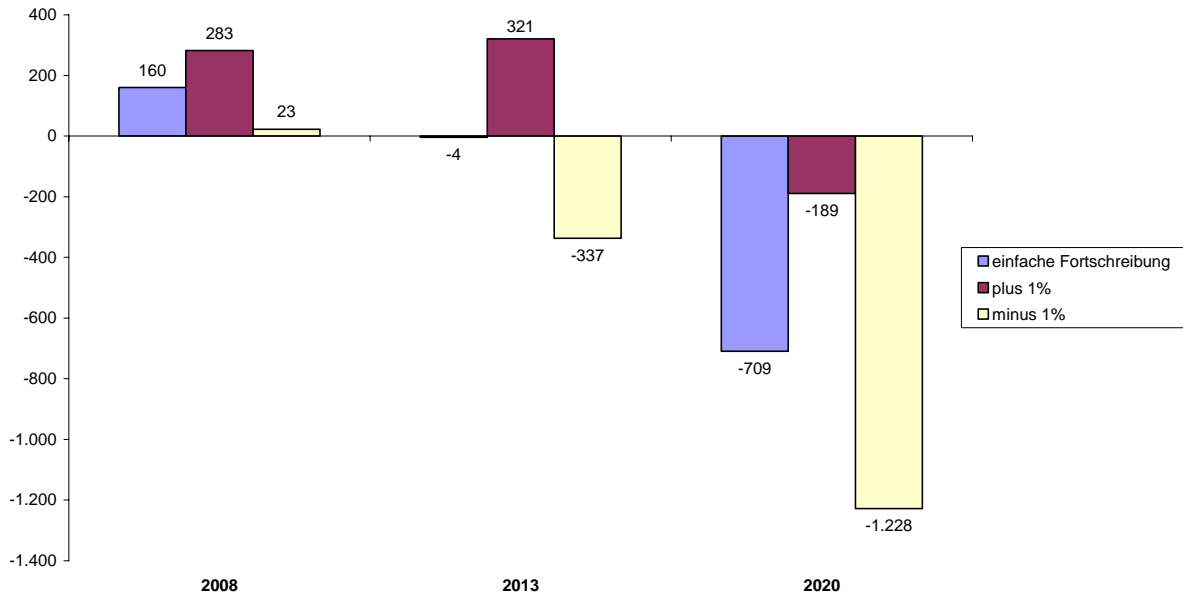
Abb. 25: Vorausschätzungen der Schülerzahlentwicklung an den Berufskollegs der Stadt Remscheid: Gewinne und Verluste 2008, 2013 und 2020 von 2005 nach Maßgabe verschiedener Prognosevarianten



So wäre für Remscheid bis zum Jahr 2008 auf jeden Fall noch ein leichter Anstieg um bis zu 300 Schüler/-innen zu erwarten. Für das Jahr 2013 wäre hingegen nur noch bei fortgesetzten Wanderungsgewinnen mit einem leichten Plus zu rechnen

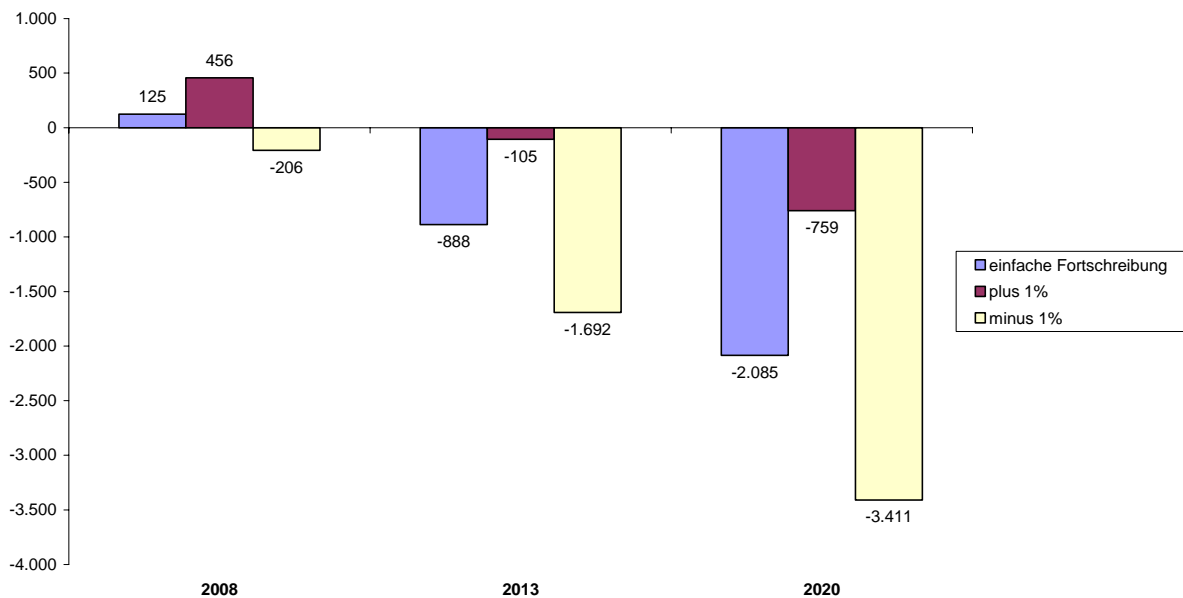
und für das Jahr 2020 schließlich mit einem mehr oder weniger drastischen Rückgang der Schülerzahlen.

Abb. 26: Vorausschätzungen zur Schülerzahlentwicklung an den Berufskollegs der Stadt Solingen: Gewinne und Verluste 2008, 2013 und 2020 von 2005 nach Maßgabe verschiedener Prognosevarianten



Ähnlich stellt sich die Situation in Solingen dar, wo es – ohne Wanderungseffekte – allerdings bis zum Jahr 2013 kaum Änderungen geben würde. In Wuppertal würden die Zahlen hingegen, trotz 2013er-Effekt und selbst bei Wanderungsgewinnen, bereits zum Jahr 2013 zumindest leichte Verluste aufweisen.

Abb. 27: Vorausschätzungen zur Schülerzahlentwicklung an den Berufskollegs der Stadt Wuppertal: Gewinne und Verluste 2008, 2013 und 2020 von 2005 nach Maßgabe verschiedener Prognosevarianten



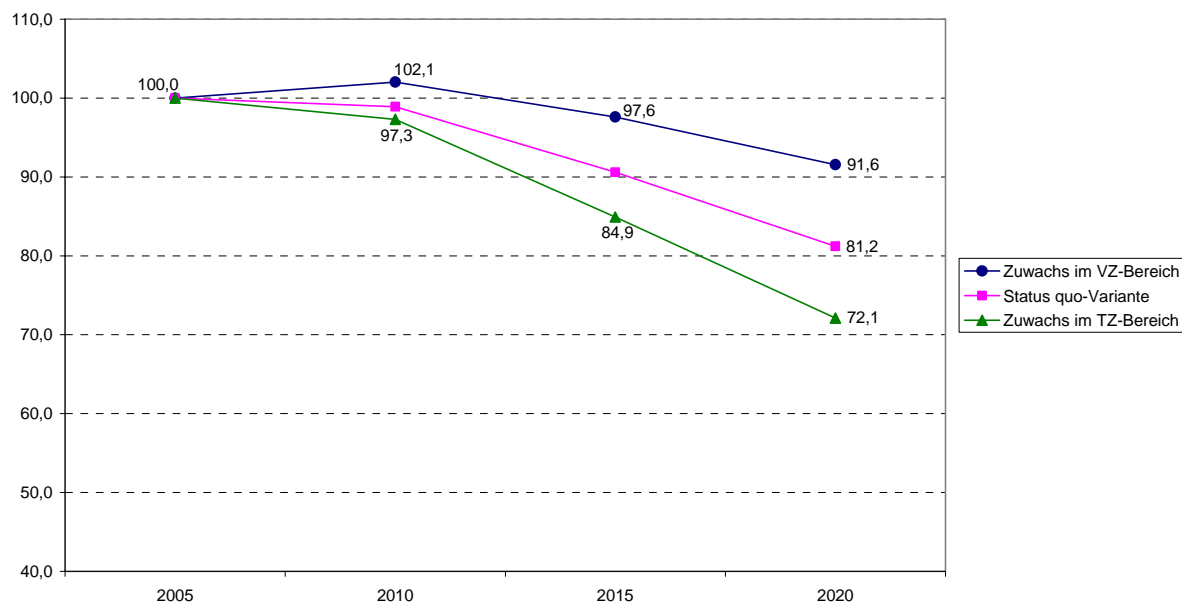
Für die Planungsregion insgesamt summieren sich die zu erwartenden Verluste bis zum Zieljahr 2020 damit auf eine Größenordnung zwischen knapp 1.250 (Var. -b-) und gut 5.800 (Var. -c-). Ohne Wanderungseffekte würden die Schülerzahlen bei ansonsten gleich bleibenden Bedingungen etwa bis zum Jahr 2010 stabil bleiben und anschließend bis 2013 (trotz doppeltem Abiturientenjahrgang) um etwa 1.000, bis 2015 schon um etwa 1.900 und bis 2020 schließlich um 3.500 zurückgehen.

Bei der Interpretation dieser Daten sind – neben der prinzipiellen Unsicherheit von Vorausschätzungen – mindestens noch zwei weitere Aspekte zu berücksichtigen: So ist gegenwärtig noch nicht absehbar, wie sich aktuelle oder künftig zu erwartende politische Setzungen auf die Schülerzahlentwicklung in der Planungsregion auswirken werden. So könnte der Wegfall der Schulbezirksgrenzen, der möglicherweise auch regierungsbezirksübergreifend wirksam wird, zu veränderten Einzugsbereichen in den Fachklassen des dualen Systems führen. Des Weiteren könnte sich auch die Verkürzung der gymnasialen Schulzeit auf zwölf Jahre in Kombination mit der Attraktivitätserhöhung der gymnasialen Oberstufe in den nordrhein-westfälischen Berufskollegs künftig als Wettbewerbsvorteil für die Berufskollegs im Kampf um entsprechend qualifizierte Haupt-, Real- und sogar Gesamtschüler/-innen erweisen, dessen quantitative Auswirkungen aus heutiger Sicht ebenso wenig abzusehen sind.

Andererseits könnte aber auch die Einführung gestufter Studiengänge künftig die Gruppe der Hochschulzugangsberechtigten an den Berufskollegs verkleinern. Auch die mit Blick auf die fortschreitende europäische Integration nicht völlig unwahrscheinliche Aufwertung von derzeit vollzeitschulisch organisierten Bildungsgängen zu Studiengängen auf Bachelor-Niveau (z.B. die Ausbildung von Erzieher/-innen) könnte für die Schulen mit erheblichen Schülerzahlrückgängen verbunden sein. Angesichts dieser Unwägbarkeiten scheint es aus aktueller Sicht wenig seriös, sich im Hinblick auf die künftige Entwicklung auf eine bestimmte Variante festzulegen.

Der zweite, im Zusammenhang mit der Versorgungsplanung ebenfalls bedeutsame Aspekt, betrifft die bis hierhin noch nicht berücksichtigte, quantitative Relation zwischen Teilzeit- und Vollzeitschüler/-innen. So hat schon die im Stützzeitraum unserer Projektionen festgestellte Anteilsverschiebung zulasten des Teilzeitbereichs (ca. ein Prozentpunkt pro Jahr) zu einem erheblichen Anstieg sowohl des personellen als auch des räumlich-sächlichen Versorgungsbedarfs geführt, da ein/e Vollzeitschüler/-in im Vergleich zur Teilzeitvariante mit dem Faktor 2,5 zu Buche schlägt. Würde sich diese – vermutlich vorrangig durch die Angebotsengpässe auf dem dualen Ausbildungsmarkt verursachte – Verschiebung weiter fortsetzen, hätte dies erhebliche Auswirkungen auf die Kalkulation des künftig zu erwartenden Versorgungsbedarfs. Die von uns in diesem Zusammenhang gerechneten drei Varianten sind in den Abbildungen 29 bis 29.2 (sowie in Tab. XXIII) im Anhang dokumentiert. Sie wurden der Einfachheit halber ausschließlich auf der Basis der einfachen Fortschreibung (Bevölkerungsentwicklung) gerechnet, lassen sich aber ohne weiteres auch auf die Varianten -b- (Wanderungsgewinne) und -c- (Wanderungsverluste) übertragen.

Abb. 30: Entwicklung des Versorgungsbedarfs (rechn. VZ-Schüler/-innen) an den Berufskollegs der Planungsregion von 2005 - 2020 nach Maßgabe verschiedener Annahmen zur Entwicklung der Schulformanteile (ohne Wanderungseffekte)



Würde man die im Stützzeitraum zu beobachtende Anteilsverschiebung zum Vollzeitbereich bis zum Zieljahr 2020 fortschreiben, würden sich im Hinblick auf den hieraus resultierenden Versorgungsbedarf bis zum Jahr 2015 keine maßgeblichen Veränderungen ergeben (vgl. die obere Kurve). Trotz des anschließenden Rückgangs bis zum Jahr 2020 bliebe das Niveau des Versorgungsbedarfs um zehn Prozentpunkte über dem Niveau, das unter Status-Quo-Bedingungen zu erwarten wäre. Dieser Entwicklungsverlauf wird am ehesten unter der Voraussetzung eintreffen, dass sich das duale Ausbildungsangebot analog zu den in Variante -ii- (vgl. Kap. 2.2) dokumentierten Bedingungen verhält. Umgekehrt könnte die dort abschließend beschriebene „Renaissance“ des dualen Systems aber auch dazu führen, dass der Teilzeit-Anteil in den Berufskollegs der Planungsregion wieder auf das frühere Niveau (ca. 70%) ansteigt. Unter diesen Voraussetzungen würde sich der Versorgungsbedarf bis zum Jahr 2020 sogar um mehr als ein Viertel reduzieren.

Abschließend soll die Aufmerksamkeit an dieser Stelle noch einmal auf die Anteilsverschiebungen zwischen den Berufsbereichen im Beschäftigungssystem und auf dem Ausbildungsstellenmarkt gerichtet werden. Obwohl diese ihren Niederschlag durchaus auch in einer nach Berufsfeldern teilweise höchst unterschiedlich verlaufenden Entwicklung der Schülerzahlen finden (Anteilsverluste im Bereich der technisch ausgerichteten Berufsfelder verändert Fachstruktur der Schulen), führten diese Entwicklungen zumindest in den letzten Jahren nicht zu maßgeblichen Verschiebungen zwischen den verschiedenen Schultypen (gewerblich-technisch vs. kaufmännisch). Es bleibt an dieser Stelle deshalb abzuwarten, wie weit sich die allseits erwartete Fortsetzung der Tertiärisierung in Zukunft auf diese Verteilung auswirken wird.